Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 83 (1938)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

83. Jahrgang No. 48
2. Dezember 1938

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6mal jährlich: Das Jugendbuch · Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 4mal jährlich: Heilpädagogik · Sonderfragen ● 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Schweizerisches Schulwandbilderwerk

Herausgeber: Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweizerischen Lehrervereins

Wie man urteilt: Die von bekannten Schweizer Künstlern geschaffenen Bilder tragen der Eigenart unseres Landes Rechnung und machen unsere Schule vom Einfluss fremden Bildmaterials frei.

Soeben erschienen: Bildfolge 1938 mit den Bildern:
No. 17. Arven. No. 18. Fischerei am Bodensee. No. 19. In einer Alphütte. No. 20. Wildbachverbauung.

Prospekte, Preise und Vorlage der Bilder durch die **Verkaufsstelle:**

ERNST INGOLD & Co., HERZOGENBUCHSEE

Spezialhaus für Schulbedarf, Fabrikation und Verlag Telephon 68.103

FRITZ ERNST

J. J. Bodmer

Mit 2 Kupfertiefdrucken. In Leinen gebunden Fr. 6.—

Ein glänzender Essay über J. J. Bodmer eröffnet eine Sammlung und Auswahl der kleineren Schriften des Zürcher Literaturforschers, die seinen Ruhm begründeten und heute noch lesenswert sind. Wer Fritz Ernst, den Entdecker und sorgfältigen Sichter alten Kulturgutes kennt und schätzt, wird von seiner neuesten Gabe erfreut sein. Hier wird der trockene Bodmer lebendig und lesbar. So sollte er als einer der grössten Schweizer seinen Landsleuten in der Erinnerung bleiben.

✱

Ein Freund Gottes

CARL HILTYS Botschaft an die Gegenwart

Eine Auswahl aus seinen Schri ten in zwei Bänden
Jeder Band in Leinen gebunden Fr. 4.80

Die hier vorgelegte Auswahl beschränkt sich auf Carl Hiltys Schriften ethischen und religiösen Inhalts. Sie bezweckt, das was dieser wahrhaft berufene Seelsorger und begnadete Laienprediger als Christ und Ethiker auch der heutigen Zeit zu sagen hat, in einer wohlfeilen Zusammenfassung dem Leser zu bieten.

✱

IDA BINDSCHEDLER

Die Turnachkinder im Sommer
Die Turnachkinder im Winter

Neue Ausgabe in Antiqua mit Bildern von Hubert (E. Huber)
In Leinen gebunden jeder Band Fr. 6.—
Gesamtauflage 80 000 Exemplare

Diese klassischen Bücher erscheinen hier zum ersten Male mit Illustrationen. Bewusst wurde die Illustrierung einem anerkannten Schweizer Künstler anvertraut, damit schon das Kind vom rein Illustrativen zum künstlerischen Schauen hingeführt wird.

✱

Verlag Huber & Co., Aktiengesellschaft, Frauenfeld

Sieghaft flattert das Schweizerkreuz ob meinen

Schweizerchören!

Sieghaft auch im Konzert! Neue gem. und Männerchöre: Alpennacht, Unsere Berge *(C. Aeschbacher)*; Liebha, Grossmüetterli, Liedersammlung: *„Schweizerjodlerin"* für 1—2 Stimmen mit Klavier oder Handharmonika-Begleitung *(Grolimund)*; 's Aelpli, Nei, nid chlage, 's Schwyzerland i Gottes Hand *(Gassmann)*; Ticino e vino *(J. B. Hilber)*; Schweizerland *(P. J. Staub)*; Maienfahrt *(H. Ehrismann)*. — Wohlan, in der Zeit der Not ein Programm mit ausgesprochener *heimatlicher Note!* Das geziemt dem guten Schweizer.

HANS WILLI, VERLAG, CHAM

«HERWIGA»-BLOCKFLÖTEN

sauber gearbeitet, rein gestimmt, leicht ansprechend u. kräftiger voller Ton. In allen guten Musikgeschäften erhältlich. Bezugsquellennachweis durch den Hauptvertreter
Hans Storz. St. Moritzstr. 21, Telephon 8 00 17, ***Zürich 6.***

Vergessen Sie nicht

diese Woche wieder zum Trockenskikurs zu gehen. Sie wollen doch nicht ganz ohne Vorbereitung die Abfahrtspisten mit Ihren Badewannen beglücken. Sicher liegt es auch nicht in Ihrem Interesse, den Rekord im Skispitzenbrechen zu schlagen. Zögern Sie also nicht und verschieben Sie Ihren Schnupfen auf nächste Woche. — Ebenso wichtig wie der Trockenskikurs ist auch die Wahl Ihrer Ausrüstung. **Wittkop-Skirucksäcke und Skitaschen** erhalten Sie in jedem guten Sportgeschäft. Aber achten Sie auf die Plombe mit der Kreuzspinne.

SCHUTZ-MARKE

WITTKOP & Co., Beckenried am Vierwaldstättersee

Versammlungen

ZÜRICH. Lehrerverein. Führung durch die Rohbauten der Landesausstellung (linkes Ufer). Mittwoch, 7. Dezember. Besammlung 14 Uhr beim Schulhaus Lavater. Führung: Herr Mattle, Bauführer, Zürich. (Nur bei günstigem Wetter.) Auskunft ab 10 Uhr durch die Telephonzentrale, Nr. 11. Anmeldungen bis 5. Dezember an das Büro des LVZ., Beckenhofstrasse 31. Telephon 8 09 50.

— **Lehrergesangverein.** Samstag, 3. Dezember, 17 Uhr, im Singsaal der Hohen Promenade. Probe: Sonett und Tanzlied für das Landesausstellungs-Konzert. Alte Getreue und Neueintretende herzlich willkommen.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 5. Dezember, 17.45—19.20 Uhr, Sihlhölzli. Mädchenturnen II./III. Stufe, Männerturnen, Spiel. Leiter: Herr Prof. Dr. E. Leemann.

— **Lehrerturnverein. Abt. Lehrerinnen.** Dienstag, 6. Dezember, 17.15 Uhr, im Sihlhölzli. Frauenturnen. — Nachher Zusammenkunft in der «Waag».

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 5. Dezember, 17.30 Uhr, Kappeli. Hauptübung. Jahresschluss-Lektion 3. Kl. Spiel. Leiter: Herr Aug. Graf, Seminarturnlehrer, Küsnacht.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 9. Dezember, 17.15 Uhr, Liguster. Männerturnen, Spiel.

— **Pädagogische Vereinigung.** Schulbesuch an der Uebungsschule des kant. Lehrerseminars, Basel, Freitag, 9. Dezember. Abfahrt ab Hauptbahnhof 7.22 Uhr; Rückkehr: Basel ab 18.38 Uhr. Fahrpreis Fr. 7.95 bis Fr. 9.20 (eventuell Roter Pfeil). Nachmittags Besuch des Kunstmuseums oder des Rheinhafens unter Führung. Definitive Anmeldung bis 5. Dezember an LVZ., Beckenhofstrasse 31. Telephon 8 09 50. Alles Nähere siehe «Kurier» vom 30. November 1938.

— **Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung.** Samstag, 3. Dezember, 19.30 Uhr, im Bahnhofbuffet II. Kl., Konferenzzimmer 10. Diskussionsabend. Thema: «Die weltpolitische Lage und die Zukunft der Schweiz.» I. Votant: Herr Dr. A. Feldmann. Freier Zutritt für jedermann.

— **Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgemeinschaft «Mundart und Schule».** Dienstag, 6. Dezember, 20.15 Uhr, Beckenhof, Sitzungszimmer, Herr Prof. Dr. Weber: Fortsetzung seiner Ausführungen über die Struktur der Zürcher Mundart.

— **Heilpädagogische Arbeitsgemeinschaft.** Dienstag, 6. Dezember, 17 Uhr, im Hörsaal des Heilpädagogischen Seminars, Kantonsschulstrasse 1. Thema: «Sollen Sonderklassen für ‚verträumte, ungesammelte' Schüler geschaffen werden?» Einleitendes Votum: Dr. Paul Moor. Kollegen aus allen Stufen der Normal- und Spezialklassen sind herzlich willkommen.

— **Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgemeinschaft Zeichnen 4. bis 6. Klasse.** Mittwoch, 7. Dezember, 15—16.30 Uhr, im Gartensaal des Beckenhofes. Lektion mit einer 4. Klasse. «Ein Märchenschiff.» Lehrer: Herr Alfred Surber. — Im Anschluss an die Lektion wird uns Herr Jak. Weidmann durch die Zeichenausstellung «Frohes Schaffen» führen.

REALLEHRERKONFERENZ DES KANTONS ZÜRICH. Samstag, 3. Dezember, 14.30 Uhr, in der Aula des Hirschengrabenschulhauses. Jahresversammlung. Hauptgeschäfte: 1. Die statutarischen. 2. Neuer Buchschmuck für die Lesebücher der 5. und 6. Klasse. Referent: Herr J. Keller, Zürich 6. 3. Uebertritt ins Gymnasium. Referent: Herr Dr. W. Klauser, Zürich 6.

AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein. Dienstag, 6. Dez., 18.15 Uhr, Uebung unter Leitung von P. Schalch: Skiturnen, Spiele aller Altersstufen.

BASELLAND. Lehrerinnenturnverein. Uebung Samstag, 10. Dezember, 14 Uhr, in Liestal.

— **Lehrerturnverein.** Uebung Montag, 5. Dezember, um 17 Uhr, in Binningen. Mädchenturnen, Spiel.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 9. Dezember, Lektion 1. Stufe. Skiturnen, Spiel.

HORGEN. Lehrerturnverein des Bezirkes. Freitag, 9. Dezember, 16.45 Uhr, in der neuen Turnhalle, Horgen: Skiturnen und Geräteübungen III. Stufe.

MEILEN. Lehrerturnverein. Heute Freitag, 2. Dezember, 18 Uhr, in Meilen: Lektion III. Stufe, Mädchen 13. Altersjahr. Skiturnen, Spiel. — Freitag, 9. Dezember, 18 Uhr, in Meilen (Zwischenübung): Männerturnen und Spiel.

PFÄFFIKON. Schulkapitel. Da in unserem Bezirke einzelne Gemeinden stark unter der Maul- und Klauenseuche zu leiden haben, vielerorts sogar das Versammlungsverbot herrscht, hat der Kapitelvorstand beschlossen, das auf den 10. Dezember nach Illnau vorgesehene Kapitel fallen zu lassen.

THURGAUISCHER LEHRERGESANGVEREIN. Zusammenkunft mit Jahresversammlung Sonntag, 11. Dezember, 14.30 Uhr, im «Bahnhof», Weinfelden. Diverse wichtige Besprechungen. Programmgestaltung pro 1939. Da im Winter nur diese eine Zusammenkunft stattfindet, erwarten wir vollzähligen Aufmarsch. Neueintretende herzlich willkommen. Der Vorstand.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 5. Dezember, 17.40 Uhr, Hasenbühl. Männerturnen.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Lehrer. Montag, 5. Dezember, 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Knabenturnen, Schülervorführung 1. Klasse Gymnasium; Spiel.

— **Lehrerinnen.** Freitag, 9. Dezember, 17.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Vorführung einer Elementarklasse; Spiel.

— **Sektion Tösstal.** Turnhalle Turbenthal Freitag, 9. Dezember, 17.15 Uhr: Spiele. Leiter: Martin Keller.

Elmigers Rechenkärtchen

Serien A bis L mündlich und schriftlich. Preis **Fr. 1.—** die Serie von 40 Kärtchen. Zu beziehen bei: **Kant. Lehrmittelverlag Aarau und Luzern** und beim Verlag von **T. Brack**, Lehrer, **Murgenthal.** (Serienverzeichnis bei letzterem).

Zürich, Bäckerstrasse - **Bern,** Von-Werdt-Passage - **Winterthur,** Metzggasse
Schaffhausen, Bachstr. - **Arbon,** Allemannenstr. - **Rorschach,** Trischlistr.

Bestempfohlene Hotels
Pensionen für die Winterszeit

AROSA **HAUS HERWIG**
Das Haus in der Sonne
Ruhe — Erholung — Sport
185 m (Auf Wunsch vegetarische Verpflegung) — Telephon 466

SKI-HEIL Schnee bei südlicher Sonne
Verbringen Sie Ihre Winterferien im bestbekannten **HOTEL PIORA, Piora** (Tessin), 1850 m ü. M., inmitten eines prächtigen schneesicheren Skigeländes. Pension ab Fr. 8.50.

Christliche Pension «Libanon» Speicher
Zentralheizung. Jahresbetrieb. Pensionspreis von Fr. 4.50 bis Fr. 5.50. Blick ins Appenzellerland und Säntis. Auch Dauergäste sind herzlich willkommen!
Familie Flückiger, Telephon 32.

„ZÜRICH" Unfall
Versicherungen:
Unfall, Haftpflicht
Kasko, Baugarantie
Einbruch - Diebstahl
„Zürich" Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft in Zürich

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG
2. DEZEMBER 1938 83. JAHRGANG Nr. 48

Inhalt: Grundlage des Sprachunterrichtes — D'Möve — Daheim und auf der Strasse — Schweizerische Haustypen — Chrysanthemen — Praktische Vorschläge für die geistige Landesverteidigung — Bericht über eine Schriftkonferenz — Um den aargauischen Schulgesetzesentwurf — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Appenzell A.-Rh., Bern, Luzern, St. Gallen, Zürich — Gabriel Zwicky † — SLV — **Der Pädagogische Beobachter Nr. 21**

Grundlage des Sprachunterrichtes

Eine theoretisch fundierte Neuorientierung des Sprachunterrichtes hätte offenbar in viel weiterem Masse als bisher zwei Teilgebiete der Psychologie zu berücksichtigen, nämlich die Lehre von der Suggestion und die Theorie des Unbewussten. Es ist klar, dass der Sprachunterricht eine andere Stellung einnimmt als der Unterricht beispielsweise in den Realien oder auch in Geschichte und Geographie oder sogar in der Muttersprache, wo doch in der Regel auf Grund von Schöpfungen der Literatur die Sprache in ihren letzten Feinheiten auskorrigiert wird. Während nämlich alle diese Fächer, wie auch die mathematischen, ein Objekt an sich haben, fehlt ein solches Objekt dem Sprachunterricht bei näherem Zusehen. Auch wenn nicht jedes grammatische Lehrbuch mit mehr oder weniger Geschick und Freiheit autonom aus der fast unbegrenzten Fülle der Sprache irgendeinen Ausschnitt bieten würde, auch wenn ausserdem die Sprachwissenschaft es sich angelegen sein lassen würde, die Sprache als Ding an sich darzustellen, ihren Aufbau als eigentümliches Gebäude aufweisen würde, so wäre dieses Gebäude doch immer noch kein Ding an sich, sondern, seinem eigentlichen Zwecke gemäss, erst eine Form, die dazu bestimmt ist, einem Inhalt Ausdruck zu gewähren.

Diese Andeutung mag genügen, um zu zeigen, dass tatsächlich der Sprachunterricht eine wesentlich andere Fundierung erfordert als jeder andere Unterricht. Wir wollen zunächst das oben Angedeutete voraussetzen, nämlich dass der Ausschnitt aus dem Vokabular und der Grammatik jeder Sprache, der auf den zwei unteren Stufen geboten werden soll, von einer Gruppe Gelehrter sorgsam festgelegt und nicht einfach dem Eigenwillen der einzelnen Lehrbuchverfasser überlassen werde. Wir wollen ausserdem voraussetzen, die innere Struktur der Sprache sei als kristallklarer Bau von der Linguistik herausgebildet worden. Dann haben wir erst den Gegenstand als rohe Lehrmasse vor uns, und es frägt sich nun, wie er in der Schulstunde geboten werden soll.

Es ergibt sich nun ohne weiteres, dass immer zwei Forderungen berücksichtigt sein müssen, die infolge der historischen Sprachentwicklung nicht mehr immer im Einklang stehen: Die Sprache soll einerseits als System an sich dargestellt werden, anderseits aber soll dieses System immer als Ausdruck eines sachlichen Systems dargeboten werden. Hier liegt offenbar das Ziel aller Sprachlehrmethoden, wie sie schon das Buch bieten soll: Jede Einzeltatsache einreihen einerseits in das sprachliche System, anderseits aber vor allem das Vokabular nicht nur einreihen nach etymologischer Zusammengehörigkeit, sondern auch nach sachlichen Systemen. Man darf vielleicht behaupten, dass die Lehrbücher noch nicht genügend diesen beiden Forderungen nachkommen. So finden wir in vielen Lehrbüchern einerseits peser ohne poids angegeben, in einer gleichen Lektion anderseits peser ohne balance. Es dürfte wohl schwierig sein, bei einer allseits überquellenden Fülle, wie ein Vokabular sie darstellt, die «richtigen» Zusammenhänge herauszulesen und richtig, d. h. zu allgemeiner Zufriedenheit zur Darstellung zu bringen. Aber dessen ungeachtet wird es — wie der oben erwähnte — Zusammenhänge geben, die ein Lehrbuch nicht zertrennen darf.

Es ist klar, dass Sprache nur dann im Menschen drin existiert, wenn sie zu einer festen Tatsache seines Unterbewusstseins geworden ist, wenn sie also Bindungen aufweist, die sich unmittelbar ins Bewusstsein zu projizieren in der Lage sind. Nun ist aber der wesentliche Unterschied zwischen bewusst und unbewusst doch in der Flächenhaftigkeit und damit der möglichen Systematik des Unbewussten zu suchen. Es wird sich also von diesem Gesichtspunkt aus darum handeln, aus einer speziellen Lehre des Unbewussten etwas herauszubringen über die Systemsarten, denen die Sprache unterworfen werden soll, um möglichst direkt diese Unmittelbarkeit der Muttersprache zu erreichen. Welche Umstände begünstigen z. B. die Ausbaubarkeit eines Systems, welches sind die seelischen Zustände, die neuen Assoziationsbildungen günstig sind? Wie weit soll das schon bestehende System herangezogen werden, um eine beste Einverleibung neuer Tatsachen zu erreichen? Diese und ähnliche Fragen würden noch im einzelnen zu erwägen sein.

Anderseits müsste auch die Erscheinung in unserer Blickrichtung untersucht werden, die man in allgemeinerem Sinne als Suggestion bezeichnet. Es ist selbstverständlich, dass aller Lehrstoff nicht nur dargestellt, gelehrt und erarbeitet wird, sondern man kann den ganzen Vorgang weitgehend als Suggestion betrachten. Eine Sprache wird nicht nur gelehrt, sondern ebenso sehr suggeriert. Sie wird sogar mehr suggeriert als irgendein anderer Unterrichtsstoff. Daher ist auch in ganz besonderem Masse ein bestimmtes Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler zu fordern, das in weitgehendem Kontakt zwischen den beiden besteht. Was kann nun aber im Unterricht eigentlich als Suggestion bezeichnet werden? Offenbar etwas zwischen Lehrer und Schüler wirkendes, das unter bestimmten Verhältnissen bedeutsam, unter bestimmten anderen bedeutungslos wird. Wir wollen nun von dem bereits angedeuteten menschlichen Kontakt absehen und nur die methodologische Frage in Betracht ziehen. Die suggestive Kraft des Unterrichtes erlischt offenbar jedesmal dann, wenn Fertiges geboten wird, das nachträglich verdaut werden soll. Wenn Resultate geboten werden, die an die Auffassungskraft überhaupt keine Anforderungen stellen. Wenn wir z. B. dem Schüler durch das Wörterverzeichnis sagen lassen, dass père = Vater, cahier = Heft, so lässt offenbar diese Tatsache einen normalen Schüler vollständig kalt. Diese Darstellungsart ist also vollständig verwerflich — sie wird auch nur noch in übrigens sehr guten Lateinbüchern benützt, weil hier besondere Ziele und besonders begabte Schüler vorausgesetzt sind. Das Verhältnis des Schülers zu dem Wort-

schatze wird nicht inniger dadurch, dass er die Vokabeln ein paarmal abzuschreiben hat. Diese Darstellungsart setzt keinen Gedankengang voraus, keinen Kontakt, und hat auch keinen nötig; sie hat aber auch keinen Lehrer nötig. Es braucht keinen Methodiker, um zu sagen: Wenn die Wörter nächstes Mal nicht «sitzen», gibt's Arrest.

Der normale Schüler will also seinen Lehrstoff erarbeiten — dann besitzt er ihn auch sukzessive; das Festigen des Wortschatzes besteht dann in ganz anderem als im 10mal abschreiben. Während aber beispielsweise in den Naturwissenschaften, besonders aber in der Mathematik, zwingende Schlüsse klarster Bewusstseinsstufe nötig und förderlich sind, ist diese Darbietungsart im Fremdsprachunterricht nicht wünschenswert. Dieser soll sich nun eben auf die suggestive Art der Darlegung beschränken: Er soll wohl nicht Fertiges im oben angedeuteten Sinne bieten, aber er soll auch nicht das abstrakte Denken in Anspruch nehmen: Dadurch entstünde wieder eher ein Wissen und Kennen der Sprache, aber nicht ein Können.

Der Schüler soll zwar das Gefühl haben, er erarbeite den Stoff, aber er darf anderseits nie zu dem bewussten Gefühl einer sprachlichen Schwierigkeit kommen. Die neuen Erscheinungen sollen durch Einserierung in sachliche Gesamtvorstellungen (Eintritt ins Schulzimmer, Setzen eines Baumes, höfliches oder unhöfliches Benehmen) oder Geschehnisabläufe (das Korn reift, die Bestäubung, schlechtes Wetter) illustriert werden. Dem Lehrer bleiben eine Reihe von Mitteln, um seine Darstellung eindrücklich, das heisst allseitig verassoziiert zu gestalten: Die Geste, die er vom Schüler nachzeichnen lassen kann, der Gesichtsausdruck, das Wandtafelbild und der Satzton, der ja dem Lehrer die Ausdruckskraft zur Verfügung stellt, die der höchsten Kunst eigen ist. Zu erwähnen ist noch, dass die Wandtafelzeichnung gar nicht eine Zeichnerarbeit sein soll, sondern ein paar Striche, die eine bestimmte Sache oder Bewegung vielmehr symbolisieren als nachahmen. Sie soll Hand in Hand gehen mit der Placierung der Wörter und Wendungen an der Wandtafel, die allein schon die Ortsverhältnisse und sogar den Dynamismus eines Ablaufes darstellen kann. Eine vollendete Zeichnung ist nicht möglich, denn sie soll ja im Verlaufe der mündlichen Darstellung entstehen, sie ist nicht nötig, denn es handelt sich nur um eine Fixierung der Gedankenrichtung — sie ist nicht vorteilhaft, so wenig wie die Parallelstellung französischen und deutscher Vokabeln, weil sie der spontanen Schöpferkraft des Schülers nichts mehr zu tun übriglässt. Wir glauben, zusammenfassend sagen zu können, dass für den suggestiven Vorgang am günstigsten ist eine vielseitige — visuelle, motorische, akustische, gedankliche — Anregung, die aber immer nur minimal sein darf. So entsteht im Schüler der gewollte Vorstellungsablauf oder Vorstellungskomplex, ohne dass eine einzige Anregungsart an sich schlüssig, d. h. geisttötend wirkt. Durch das konvergierende Zusammenwirken der verschiedenen Anregungen entsteht die Beeinflussung, die am weitgehendsten der des praktischen Lebens entspricht und daher am naturgemässesten ist.

Wenn eine nackte Darbietung also zu verwerfen ist, so ist ebensosehr zu verwerfen eine Darstellung, die den Schüler in jedem Sätzchen vor einem Hindernisse stutzen lässt. Dadurch wird die suggestive Assimilierung verunmöglicht und der Lehrstoff tritt in Form abstrakter Kenntnisse in die Seele, anstatt in Form dynamischer Vorstellungsabläufe, die ohne weiteres reproduzierbar, also praktisch verwendbar sind. Die Darstellung soll so gehalten sein, dass der Schüler überhaupt nicht bewusst auf eine Schwierigkeit stösst, sondern sich auch bei einem nicht überhohen sprachlich orientierten Aufmerksamkeits- und Bewusstheitsgrad in die Sache hineinfindet. Wir betonen ausdrücklich noch einmal, dass diese Behauptung nur gilt für die Sprache, und nicht für die anderen Unterrichtsfächer, insofern sie bildenden Charakter haben sollen und insofern sie den Menschen bilden, anregen, kritisch schulen und nicht nur für ein herrschendes System ausbilden und zurechtbilden sollen. Auch die Sprachstunde kann von den beiden Ansichten ausgehen: Auch sie ist nicht unbedingt ein rein suggestives Fach mit dem Ziel des handwerklichen Könnens, aber die moderne Zeit macht sie weitgehend dazu.

Wenn wir also Sprachunterricht betrachten lediglich unter dem Gesichtspunkte des zu erreichenden Könnens, so darf wohl behauptet werden, dass er immer noch viel zu sehr an *bewusste* Kräfte der Reflexion appelliert, wo er eigentlich seinen Stoff fast unbemerkt ins Bewusstsein und vor allem ins Unterbewusstsein des Schülers einführen sollte. Statt dessen zeigen wir «methodisch» dem Schüler fein säuberlich eine Schwierigkeit nach der andern, machen ihn jeden Augenblick stutzig und unsicher, verleiten ihn zu einem, vom Wesen der Sprache und des Sprechens nicht gewollten Hinhorchen auf logische Einteilungen, das er sich erst im Laufe der Zeit wieder wird abgewöhnen müssen. — Sollten wir statt dessen — wo wir ja doch das handwerkliche Moment in den Vordergrund stellen — nicht lieber alle unsere Regeln in Beispiele fassen, die wir in Umwandlungsaufgaben erweitern lassen (das System ist weitgehend durchgeführt von Truan) und von bewussten Regeln durchgehend Abstand nehmen?

Ein Umstand hat aber die Durchführung dieser Methode bisher unmöglich gestaltet: Das Uebersetzen. Man kann gar nicht nach dieser grammatisch einwandfreien Methode direkt unterrichten, wenn die Prüfungsaufgabe nachher in einer Uebersetzung besteht. Dieses Uebersetzen wird den ganzen Rhythmus der Fremdsprache im Schüler stören, wird ihn verleiten, wörtlich zu übersetzen, und wenn er das lernen soll, wird er systematisch auf die Unterschiede zwischen Deutsch und Fremdsprache aufmerksam gemacht werden müssen; mit andern Worten: sobald das Uebersetzen irgendwie Ziel des Unterrichtes ist, wird nur eine reflexive, stark bewusste Art der Sprachvermittlung möglich sein. Wäre es nicht angebracht (wenn man ja doch den Sprachunterricht nicht betreibt unter dem Gesichtspunkt der Geistesbildung, sondern eines weiteren Könnens), das Uebersetzen auf die letzten Klassen vor der Matur zu sparen, wo der Schüler schon ausreichend in Wesen und Rhythmus der Fremdsprache eingelebt ist und ihn von dem störenden Hinundhergehen zwischen zwei Sprachsystemen zu erlösen? In einer dritten Französischklasse sitzt ein Franzose, der in französischer Konversation mit dem Lehrer fliessend seine Muttersprache spricht, hingegen trotz fehlerloser Beherrschung des Deutschen nicht fähig ist, einen komplizierteren Satz ins Französische zu übersetzen.

Die sich «direkt» nennende Methode hat allerdings den Fehler begangen, system- und wahllos die Fremd-

sprache zu bieten und ist dadurch in gerechten Verruf gelangt. Wir stellen uns eine systemtreue, strukturrichtige Art der Darbietung vor, ohne aber grammatikalisch bewusste Ueberlegungen. Es müsste sich um ein fortgesetztes «Parlieren» handeln, in dem das Sprachliche immer nur den Grad des Bewusstseins erreichen würde, den es in der Muttersprache auch erreicht, einen Bewusstseinsgrad also, der immer kaum über Null ist. Es ist selbstverständlich, dass die Durchführung eines derartigen Postulates an Lehrbuch und Lehrmethode gewaltig erhöhte Anforderungen stellen würde: Buch und Methode müssen *den* Teil der Schwierigkeit vorausnehmen, den man bisher dem Schüler überliess, nämlich die rationelle und logisch-grammatikalische Durchkonstruktion, die restlose Einkleidung linguistischer und psychischer Tatsachen ins sprachliche Gewand des Lektionsstoffes und der anschliessenden Uebungen.

Nur auf diese Art ist es möglich, der Fremdsprache von allem Anfang an denjenigen Platz im Geistesleben des Schülers zuzuweisen, der ihr ihrer Natur nach gebührt und den sie im allgemeinen erst nachträglich wieder erlangt durch langjährige Uebung, den Platz nämlich im Unterbewussten.

Ohne auf die Theorie des Unterbewussten und der Suggestion einzugehen, können wir behaupten, dass allein mit dieser Lehrart das Wesen des Unterbewussten geschont und zur Wirkung gebracht wird: Nur so nämlich wird es seine auf Organisierung und Systematisierung gerichtete Tätigkeit voll entfalten können, ungestört durch beständige Eingriffe *gewalttätiger* «geistiger» «logischer» Ueberlegungen und Problemstellungen. Diese Freiheit des Unterbewussten ist deshalb um so wichtiger, weil zwar die Sprache — so darf man wenigstens glauben — in ihrer inneren Struktur sozusagen objektiv festgelegt werden kann, weil aber anderseits die Form, die diese Struktur im individuellen Geistesleben annehmen kann, von dieser sozusagen offiziellen Struktur eben doch nur eine Variation sein wird. Diese Herauskristallisierung der individuellen Sprachstruktur wird durch logische Ueberlegungen kontinuierlich gehemmt oder verunmöglicht, so dass es überhaupt nicht zu einem wirklichen Besitz der Fremdsprache kommen kann, solange der Sprachunterricht anhält.

Damit kommen wir auch zu der Bedeutung und Form, den «Suggestion» im fremdsprachlichen Unterricht einnehmen kann: Wenn grammatikalische Darstellung expressis verbis suggestive Assimilation ohne weiteres ausschliesst, so ist anderseits die hier vorgeschlagene und in weitem Umfange bereits praktizierte Art des Unterrichtes insofern suggestiv, als er eine beständige Einladung ans Unterbewusste enthält, sich so zu betätigen, dass das Individuum das Neudargebotene gar nicht als Neues empfindet, sondern als natürlichen Ausfluss des bereits verankerten unbewussten stofflichen Reichtums. Wir hätten damit eine der sokratischen Methode unter psychologischen Gesichtspunkten parallele Durchführung des Unterrichtes. — Wir hätten damit die Lehrart des täglichen Lebens in die Schule übernommen mit dem Unterschied, dass hier planvollst vorgegangen wird, was natürlich das Leben versäumen muss und versäumen kann, da ihm eine fast unbegrenzte Zeit zur Verfügung steht. Ob aber diese Art des Sprachunterrichtes bestehen kann in einer Zeit, die wesentlich männlich, d. h. logisch, abstrakt und gewalttätig eingestellt ist, lässt sich noch nicht entscheiden. Wünschenswert wäre sie jedenfalls als Gegengewicht gegen eine verstandesmässige Verschulung des modernen Menschen.

Dr. *R.*

FÜR DIE SCHULE

1.—3. SCHULJAHR

D'Möve

Jetzt lueged die Möve, gar niene händ s' Rue,
's gaat grad wie bi eus i der Schuelpause zue,
Sie chifled und zangged und mached es Gschrei,
Und meined 's sei niemer als sie nu ellei. —

En Mocke chunt z'flüge, si schüssed em naa,
's wott keini der andre nu es Bitzeli laa,
Lueg eini verwütscht en und stürmt mit devo,
Die Gross det verfolgt si, jetzt hät si en scho.

Du Armi! Alls Wehre, es hilft ere nüt:
De Stärcher wird Meister, grad wie bi eus Lüt! —
Und wyter wird glärmt, ohni Rast, ohni Rue,
's gaat wie bi eus i der Schuelpause zue!

Frieda Hager.

Daheim und auf der Strasse

Sprachliche Auswertung der Schweizerfibel, Ausgabe B, III. Teil.

(Fortsetzung.)

3. Sankt Niklaus.

a) Bildbeschreibung, (was der Samichlaus hat): Er hat einen Mantel, eine Rute, einen Sack, eine Brille, eine Glocke, eine Laterne, ... genauer: Einen braunen Mantel, eine grosse Rute, einen vollen Sack, eine blaue Brille, ... Was ist sonst noch auf dem Bilde?

b) Heini ruft: Jetzt ist er draussen! Es hat geklingelt! Jetzt putzt er die Schuhe am Scharreisen! Jetzt kommt er die Treppe herauf! Jetzt klopft er an die Türe! ...

c) Bange Fragen: Ist Niklaus wohl böse? Bringt er mir gar eine Rute? Wird er mit mir schimpfen?

d) Was Niklaus tut: Er stampft durch den Wald. Er schlarpt ins Dorf. Er putzt die Schuhe am Scharreisen, ...

e) Ich sage zum Samichlaus: Bringe mir Aepfel, bringe mir Nüsse, Datteln, Orangen, Schokoladen, keine Rute, ...

f) Niklaus fragt: Habt ihr der Mutter gehorcht? Seid ihr brav gewesen? Habt ihr nie miteinander gestritten? ...

g) Ratet, was ich im Sack habe! Aepfel, Birnen, Nüsse, Orangen, Datteln, Feigen, Lebküchlein, ...

h) Und die Kinder? Sie sind ängstlich. Sie verstecken sich. Sie sagen ihre Sprüchlein auf ... Niklaussprüche!

i) O, wie viele Sachen! Rote Aepfel, gelbe Birnen, feine Feigen, süsse Datteln, gute Nüsse, ...

k) Und nun geht Niklaus wieder: Danke schön, lieber Niklaus! Wir danken vielmal! Adiö, guter Niklaus! Komm nächstes Jahr wieder! ...

4. Christkind.

a) Was Heini dem Christkindlein schreibt: Ich möchte einen Davoserschlitten, ich möchte ein

Bilderbuch, Farben zum Malen, ein Flohspiel, ein Auto zum Aufziehen, ... Was Anneli schreibt!

b) Das gibt Arbeit: Heini bettelt der Mutter ein Briefböglein, einen Briefumschlag, Tinte, Feder, Heini studiert, er schreibt, er faltet das Blatt schön zusammen, er schiebt es in den Umschlag, er klebt den Brief zu, er legt ihn vor das Fenster.

c) Ob ich alles bekomme? Bekomme ich wohl das Flohspiel, das Bilderbuch, die Farben, ...?

d) Heini rechnet: Es geht noch zwei Wochen, noch eine Woche, noch sechs Tage, noch fünf, vier, ... Tage, noch vier, drei ... Stunden, bis das Christkind kommt.

e) Nun ist es da! Es bringt ein Bilderbuch, ein Flohspiel, ein Pferdchen zum Reiten, ein Püpplein zum Kleiden, ein Kütschlein zum Fahren, ein Büchslein zum Sparen, ... aber nicht alles dem Heini! Dem Heini einen Davoserschlitten, dem Anneli ein Püppchen, dem Elsi eine Puppenstube, dem Hans ein Auto, ...

f) Grosser Jubel: O, wie schön! Die vielen Lichtlein! Das schöne Bäumlein. Und wie die Kugeln glänzen und glitzern! Welch schöner Schlitten! ...

g) Weihnachtsgutsi: Die Mutter backt Aenisbrötlein, Zimmetsterne, Mailänderli, ...

h) Heini und Anneli helfen: Sie bringen Salz, sie klopfen Eier, sie stechen Formen aus, ... Heini macht Hörnlein, Tabakpfeifen, kleine Männlein, ... Anneli macht Herzlein, Sternlein, Kleeblättlein, ...

i) Was Mutter zum Backen braucht: Sie braucht Mehl, Salz, Eier, Milch, Butter, Aenis, ...

k) Sie sagt: Gebt mir Mehl! Reicht das Salzfass herüber! Heini, keinen Teig essen! ...

l) Jetzt sind die Gutsi gebacken: Feine Mailänderli, gute Zimmetsterne, süsse Aenisbrötlein, ...

(Fortsetzung folgt.)

4.–6. SCHULJAHR

Schweizerische Haustypen

Lektionsnotizen im Zusammenhang mit einem Modellbogen

I. Vorbereitung

Für den Lehrer: Brockmann: Schweizer Bauernhaus, Volksausgabe
Bühler: Begriffe aus der Heimatkunde, II, ab S. 9
Heer: Aus verschiedenen Jahrhunderten

Beim Schüler: Wiederholung: Höhle, Wohngrube, Zelt, Pfahlbaute, Blockhütte, Steinhaus. Beschreibung verschiedener Gebäude der Umgebung. Beobachtungen auf Reisen oder in den Ferien.

II. Darbietung

Ansicht: (Einige Schüler haben den Modellbogen des Lehrervereins Zürich betr. das Appenzellerhaus gekauft; die andern sitzen gruppenweise darum herum. Wandtafelskizzen zur allgemeinen Veranschaulichung). Kreuzfirst, d. h. auffallende Querstellung von Scheune und Wohnhaus, letzteres meist senkrecht zum Abhang, wenn möglich Front Sonnenseite. Gross, da Hofsiedlung oft für mehrere Familienglieder; daneben noch ältere, bescheidenere und einfirstige Formen für Bergbauern. Unten Steinsockel mit Webkeller; Hausindustrie einst Grund des Wohlstandes, wovon die ganze Anlage zeugt. Darüber Holzkonstruktion mit deutlicher Betonung der senkrechten Elemente; darum sogenannter Ständerbau. Felder getäfelt, bemalt oder verschindelt, da rauhes Klima; darum Fenster oben und seitlich vor Regen und Schnee geschützt. Fall- oder Ziehläden, schöne Vorhänge mit ortsüblicher Stickerei. Auf Nordseite weniger Fenster, gedeckter Brunnen, Eschen zum Wetterschutz. Aehnliche Formen im St.-Galler Rheintal, Toggenburg, Marchgebiet, Zürcher Oberland und Prätigau.

Grundriss: Hinweis auf praktische Einteilung. (Vorher evtl. Versuch der Schüler, selbst eine solche vorzuschlagen; bei diesem ganzen Lehrgespräch überhaupt viele Denkfragen.) Gemeinsame Küche auf Bergseite, doppelte Stallwände.

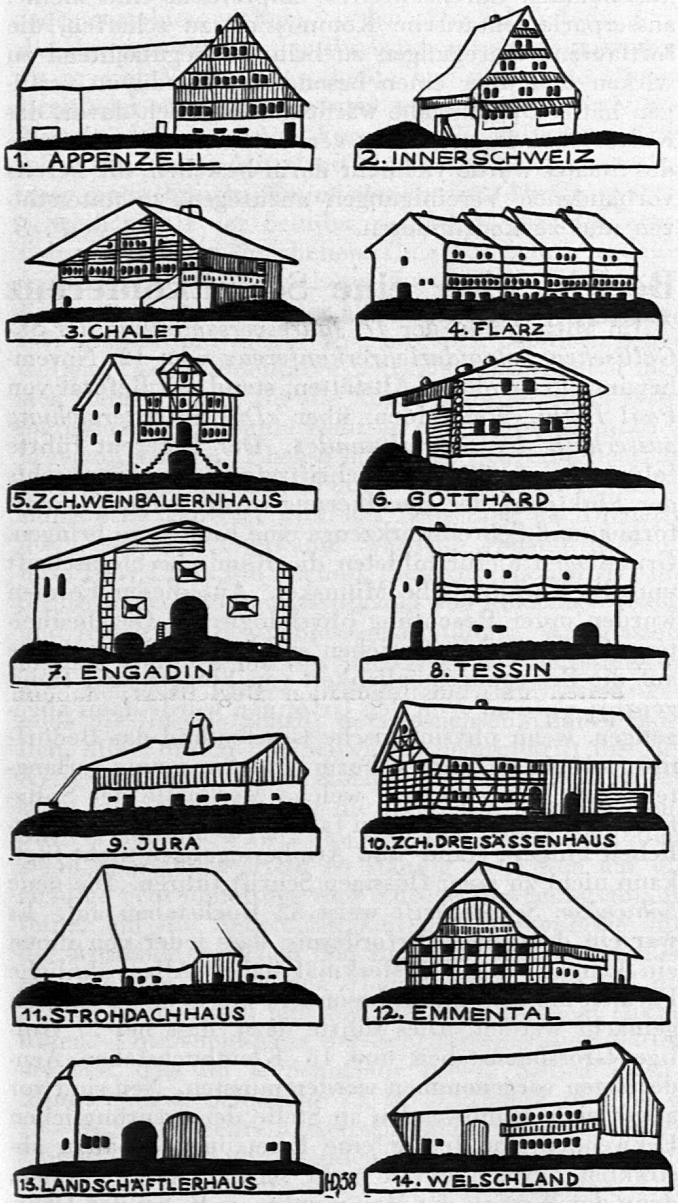
Modellbau: Besprechung der einzelnen Teile und Arbeiten nach dem genauen Begleittext; daheim beenden.

III. Verknüpfung

1. *Appenzellerhaus* vergleichen mit
2. *Innerschweizerhaus:* Am ähnlichsten; Scheune aber separat. Ueber jeder Fensterreihe typisches Klebdach, Aussentreppe. Verbreitung auch im Kt. Zug und Knonaueramt.
3. *Chalet:* Kennzeichen dieses Berner-Oberländer-Hauses: Steinsockel, Blockbau, zierliche Holzarchitektur, Lauben.
4. *Flarzhaus:* Bau aneinander als Längsflarz, vereinzelt Querflarz, flaches Dach; darum «Tätschhaus». Unten Webkeller, lange Fensterreihen, Falläden, am Dachbalken oft kulturhistorisch lehrreiche Sprüche mit frommen Segenswünschen, Angaben des Bauherrn, des Zimmermanns, der frühern Preise und des Datums. Ueblich im untern Toggenburg, obern Thurgau, Zürcher Oberland, Pfannenstiel- und obern Glattalgebiet.
5. *Zürcher Weinbauernhaus:* Am See, Keller als Hauptsache; Wein im Haus, Vieh nebenan. Typische Freitreppe, oben oft Riegelbau. Dachstock fast unnötig, da kein Getreide, weshalb meist zu Wohnräumen ausgebaut; Quergiebel, Lukarnen, «Guggeeren». Bau in Nähe des Weinberges, weil darin das ganze Jahr viele ohnehin zeitraubende Arbeiten. Stattliches Aussehen im Zusammenhang mit einst blühender Rebkultur, Vorbild ländlicher Patriziersitze. (Nr. 1—5 sogenannte Landenhäuser. Bezeichnung nach «Lande», d. h. Stange, wie bei Geländer; also ursprünglich Balkengebäude.)

6. *Gotthardhaus:* Kennzeichen: Wegen strengem Winter steinerne Küche auf Bergseite, vorgestellter Blockbau. Wie Alphütte «Schwärdach» mit beschwerenden Steinen. Uri, Glarus, Bündner Oberland, Leventina und Wallis, dort grössere Abarten für mehrere Familien.

7. *Engadinerhaus:* Steinbau, verbunden mit Stallholzbau, weisse Mauern oft mit Sgraffitomalereien geschmückt. Fenster wie Schießscharten, vergittert. Grosses Portal zum Sulèr, d. h. Vorraum.



8. *Tessinerhaus:* Dem örtlichen Material gemäss samt Dach aus Steinplatten, oft trocken gemauert. Loggia für Laub und Früchte. Geselligkeit; darum Häuser eng beisammen.

9. *Jurahaus:* Niedrig, aus Kalkstein. Da quellenarme Gegend, Sammlung des Wassers durch Dachrinnen in grosse Behälter. Konischer Bretterkamin.

10. *Zürcher Dreisässenhaus:* Bezeichnung nach der üblichen Dreiteilung in Wohnung, Tenne und Stall. Haus der Getreidebauern. Hinweis auf frühere Dreifelderwirtschaft. In der Tenne gedeckter Dreschplatz, Versorgung der Garben auf der «Brügi», der Körner auf der «Schütti». Satteldach mit Ziegeln. Technisch hochentwickelter Bau, senkrechte und waagrechte Balken mit zierlichen schiefen Riegeln verriegelt, d. h. zusammengehalten; daher Riegelhaus. Meist rote Bemalung, oft mit Ochsenblut. Dazwischen weisse Fächer, weshalb Fachwerkbau. (Siehe auch das prächtige, zerlegbare und alle Einzelheiten enthaltende Holzmodell der Elementarlehrerkonferenz des Kts. Zürich! Betr. Kauf wende man sich an Kollege H. Grob, Rychenbergstr. 106, Winterthur.) Verbreitung mit Abarten im Kt. Schaffhausen, Thurgau und sonstigen Mittelland. Vorbild moderner Siedlungsbauten. Alle Typen 10—14 sind solche dreisässige oder dreifältige Häuser.

11. *Strohdachhaus:* Urform im Aargau, alte Strohflechterei. Steiles Dach, vierseitig abgewalmt, tief herab, Wärme beisammen haltend. Ueber Herd oft geflochtene «Chämihutte», wo der Rauch durch zwei Löcher abzieht und ohne Kamin durch das Dach verschwindet. Auch im Schwarzwald, vereinzelt noch anderswo, z. B. in Hüttikon, Kt. Zürich.

12. *Emmentalerhaus:* Früher ebenfalls Strohdach, Giebelseite aber nicht weit herab, oft typische Bogenverschalung und Lauben. Stattlicher Ständerbau mit hoher Rauchküche, Einfahrt und Käskeller.

13. *Landschäftlerhaus:* Steinbau mit rundbogigen Haus- und Scheunentoren, verbreitet im Baselbiet, Fricktal usw.

14. *Welsches Dreisässenhaus:* Im Kt. Freiburg noch reichgegliederte Holzkonstruktion, auf Wetterseiten schiefe Schutzbretter. Gegen Westen zunehmender Steinbau.

IV. Zusammenfassung

Bau der ältesten Häuser vor etwa 400 Jahren. Keine gemeinsame schweizerische Urform; Bauweise aber doch nicht zufällig, sondern in bezug auf Bodengestalt, Material, Klima, Vegetation, Beschäftigung und Volkscharakter einer bestimmten Gegend angepasst. Nr. 1—9 Wand-, Nr. 10—14 Dachhäuser. Typen eher gleichbleibend, Material wechselnd, z. B. Stroh, Schindeln, Ziegel, Eternit. In neuerer Zeit viele Vermischungen und Einflüsse städtischer Architektur.

V. Anwendung

Zeichnen der Typen ins Geographieheft. (Siehe beiliegende Skizzen, die man nach den Vorlagen im obgenannten Buch von Prof. Brockmann schöner und ausführlicher machen könnte. Die Herausgabe einer Tabelle durch einen rührigen Verlag wäre sehr erwünscht.) Sammlung von Ansichtskarten und Bildern aus illustrierten Zeitschriften, ferner von Wand- und Dachbalkensprüchen. Sprachliche Verwertung, z. B. Aufrichtmahl und «Huusräuki». Hinweis auf die Bestrebungen des Heimatschutzes. Formen aus Lehm, bemalen. Aehnliche Modellbogen betr. Aargauer-, Tessiner- und modernes Bauernhaus können, ebenfalls zu 80 Rp., bezogen werden bei der Witwe des so früh verstorbenen Verfassers, Frau Morf, Luegete 26, Zürich 7, Tel. 41 483. Sie seien der schweizerischen Lehrerschaft angelegentlich empfohlen!

Heinrich Hedinger.

Chrysanthemen

Stolz und in vollendeter Entfaltung,
Wenn die Zeit zum Sterben ruft,
Streuet Eure letzte Farbe, goldne Chrysanthemen
Lächelnd vor sie hin! —
Euren letzten Duft trägt kühl beschwingt und musizierend
Durch das All der Wind.
Blätter wirbeln mit.
Bäume stehen frierend; ahnungsvoll wir Menschen fühlen
Tief des Sterbens Sinn:
An gefrornen Scheiben finden wieder Chrysanthemen
Ohne Farbe, ohne Duft
Herrlich formvollendete Gestaltung! —

E. B.

Praktische Vorschläge für die geistige Landesverteidigung

Die kulturpolitische Kommission der Gruppe Zürich der Neuen Helvetischen Gesellschaft (Präsident: Dr. Adolf Guggenbühl) hat an die Behörden von Kanton und Stadt Zürich je eine ausführliche Eingabe gerichtet, die mutatis mutandis auf die gleichen Möglichkeiten der geistigen Landesverteidigung hinweisen. Da diese praktischen Vorschläge aber auch für andere Städte und Kantone wertvoll sind, seien sie hier kurz zusammengefasst.

Einleitend wird in der Eingabe an den Kanton bemerkt: «Wir sind zum Schlusse gekommen, dass geistige Landesverteidigung am wirkungsvollsten durch Förderung der eigenen kulturellen Werte betrieben wird. Man soll sich nie am Gegner orientieren. Reine Abwehrmassnahmen haben nur sehr beschränkt Erfolg, insbesondere, da wir uns ja nicht hermetisch gegen das Ausland abschliessen können. Auch erfolgt diese Abwehr gegen aussen wohl am besten durch den Bund, während die eigentliche Kulturpolitik ein Gebiet darstellt, welches unbedingt die Kantone bearbeiten sollten. Hier kann sich positiver Föderalismus auswirken.» Es werden dann folgende Anregungen gemacht und eingehend begründet:

I. Förderung des Zusammenhanges mit andern Landesteilen. a) Ferienaustausch für Primar-, Sekundar- und Mittelschüler. b) Empfang von reisenden Schulen aus anderssprachigen Landesteilen. c) Austausch von Klassen. d) Schaffung vermehrter Gelegenheiten eines deutschsprachigen Aufenthaltes für Schüler der romanischen Schweiz. e) Erleichterung für den Aufenthalt von Auslandschweizerkindern. f) Schaffung herzlicherer Beziehungen an unseren Hochschulen zwischen Deutschschweizern einerseits, Tessinern und Welschschweizern anderseits.

II. Massnahmen zur Förderung der Heimatliebe. a) Vermehrter heimatkundlicher Unterricht. b) Förderung und Unterstützung des Ausbaues der Jugendherbergen und Wanderwege. c) Ausgestaltung der Schulreisen der Sekundar- und Mittelschulen zu landeskundlichen Exkursionen. d) Kantonale Ausdruckskultur: «Es fehlt unserer Demokratie an Symbolen». Darum wird u. a. ein häufigeres Anbringen des Wappens empfohlen.

III. Kulturpolitische Aufgaben in den Gemeinden. a) Neugestaltung der Feste, auch der Schulfeste. b) Förderung des Theaters. c) Schaffung von Heimatstuben. d) Vermehrte kulturpolitische Ausbildung der Lehrer.

IV. Beziehungen zwischen Behörde und Bürgerschaft.

V. Weitere Massnahmen. a) Einführung von Heimat- und Gedenktagen in den Schulen. b) Die feierliche Einführung der Neubürger in ihre Rechte und Pflichten. c) Förderung des Dialektes. «Besseres Züritütsch». d) Herausgabe einer Schriftenreihe.

VI. Vermehrte Förderung von Kunst, Literatur und Wissenschaft. a) Durch vermehrte Auftragserteilung. b) Förderung des Buchabsatzes [1]). c) Förderung des akademischen Nachwuchses.

Zum Schluss wird auf die Frage «Wer soll diese Massnahmen durchführen?» empfohlen, eine kleine, ausserparlamentarische Kommission zu schaffen, die fortlaufend Anregungen zu bringen, begutachtend zu wirken und über einen besonderen Kredit zu verfügen hätte. Die Eingabe warnt ausdrücklich davor, das Kulturleben irgendwie zu verstaatlichen. Die Aufgabe des Staates würde vielmehr darin bestehen, die bereits vorhandenen Vereinigungen anzuregen, zu unterstützen und zu koordinieren. *P. B*

Bericht über eine Schriftkonferenz

Im Mittelpunkt der 47. *Jahresversammlung der St.-Gallischen Sekundarlehrerkonferenz* vom 12. November im «Frauenhof», Altstätten, stand ein Referat von *Paul Lüthi*, Weinfelden, über «*Die Schrifterziehung ausserhalb der Schreibstunde*». Der Referent führte folgendes aus: Ziel der Schriftreform war, angesichts der Fluktuanz der Bevölkerung in die vielen Schriftformen und Schreibwerkzeuge eine Einheit zu bringen. Grundlagen hiefür bildeten die Römische Steinschrift und die Karolingische Minuskel. Aus diesen Formen wurden unter Beachtung physiologischer Gegebenheiten die neuen Schriftzeichen entwickelt. Sie sind alle auf die Bewegungsmöglichkeit von Fingern und Hand geprüft worden. Von den Urformen wurde dann abgegangen, wenn physiologische Gesetze und das Bedürfnis nach einer flüssigen Form eine Anpassung verlangten. Alle Verzierungen, welche Merkmale der Spitzfedertechnik sind, mussten fallen. Was sich den natürlichen Finger-, Hand- und Armbewegungen nicht fügt, kann nicht zu einer flüssigen Schrift führen. Die neue *Schweizer Schulschrift* weist 52 Buchstaben auf. Es war ein dringendes Erfordernis, dass jeder von ihnen ein kennzeichnendes Merkmal habe. Allzu ähnliche Formen mussten durch besondere Merkmale kenntlich gemacht werden. Dies führte dazu, dass bei 17 Hulliger-Grossbuchstaben und 13 Kleinbuchstaben Aenderungen vorgenommen werden mussten. Neu sind vor allem viele Rundwenden an Stelle der ursprünglichen Eckwenden und ferner eine Ersetzung von allzu abstrakten Formen durch mehr schwunghafte Formen, dann der Wegfall der Haltepunkte, z. B. bei den Oberschleifen. Fakultativ ist die Einführung der steilen Breitfederschrift, so dass man von der Bandzugschrift mit der kleinen Redisfeder direkt zur Schräglage übergehen kann, was z. B. in den Kantonen Thurgau, Solothurn und Bern geschieht. Im allgemeinen ist eine

[1]) Auf Weihnachten 1938 erscheint «Das gute Jugendbuch», das von der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins zusammengestellte und vom Schweiz. Buchhändlerverein herausgegebene Jugendschriftenverzeichnis, in neuer, sorgfältig durchgesehener Auflage. Viele kantonale Erziehungsdirektionen, die den grossen Wert dieses Katalogs erkannt haben, haben die nötige Anzahl Exemplare bestellt, um sie allen Lehrern gratis abzugeben. Die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich war leider nicht in der Lage, dem Gesuch der Jugendschriftenkommission zu entsprechen. Gerade hier wäre die beste Gelegenheit gewesen, bestehende Bestrebungen zur geistigen Landesverteidigung bei der lesehungrigen Jugend wirkungsvoll und ohne grosse Kosten zu unterstützen.

Früherlegung der Schrägschrift erwünscht. Der Referent beginnt damit in der 5. Klasse. Etwas Neues ist die vermehrte Betonung der *Bewegungstechnik*, während man sich früher stärker auf die Formen konzentrierte. Die Schweizer Schulschrift ist nicht die *Hulligerschrift*, wäre aber ohne sie nicht zustande gekommen. Sie bedeutet gegenüber letzterer eine Vereinfachung in Werkzeug, Methode und Formen. Da bei der Schräglage ein grösserer Schreibweg zurückgelegt werden muss, so ist das Armpendeln besonders zu üben. Durch die neue Schulschrift soll der Weg zur Lebensschrift jedes einzelnen geebnet werden. Die Schrägfeder hebt die Hauptmerkmale der Buchstaben besonders hervor. Es ist von Vorteil, dass heute nur noch eine einzige Breitfeder eingeführt werden muss, und dass auf der Mittelstufe keine neuen Formen mehr auftreten. Aber schon auf dieser Mittelstufe muss die Bewegungsschulung einen breiten Raum einnehmen. Durch exaktes Schreiben soll der Schüler zur guten, disziplinierten Lebensform, zur leserlichen, flüssigen Schrift geführt werden. Für die Erreichung dieses Zieles fordert der Referent, dass die Lehrer aller Schulstufen gut schreiben können und diesen Weg mit ihen Schülern gehen wollen. Den rudimentären Schreibkenntnissen der meisten Lehrer müsse für die Zukunft durch einen systematischen Schreibunterricht an den Lehrerseminarien begegnet werden. Ebenso müsse der Schreibunterricht in den Sekundarschulen durch alle Klassen hindurch sinngemäss gepflegt und das Schreiben als Dienerin des Gedankens anerkannt werden. Eingehend erörterte Herr Lüthi die Technik dieses unregelmässigg unterbrochenen Bewegungsvorgangs von links nach rechts und forderte ihre unablässige Einübung. Aus harmonischer Kombination von Schräglage des Schreibheftes mit richtigen Finger-, Hand- und Armbewegungen muss die flüssige Schrift herauswachsen. Es sei möglich, alle Formen der Schweizer Schulschrift mit der *Keller-Technik* zu schreiben. Besonders zu fördern seien vom Schreiblehrer die Armbewegungen, welche die Verbindungen zwischen den Buchstaben herstellen. Beim Schreibunterricht ist ständig zu achten auf die richtige Schreibhaltung und auf den Bewegungsablauf, ferner auf die Regelmässigkeit der Formenhöhe und der Abstände zwischen den Buchstaben und zwischen den Wörtern. Auch der *Nicht-Schreiblehrer* soll die Schrift überwachen und sich vor allzu raschem Diktat hüten. Untersuchungen der Schriftkommission hätten ergeben, dass im 3. Schuljahr 10—11 Silben in der Minute, im 4. Schuljahr 13, im 5. 15—18 und im 6. 18—20 Silben Schreibgeschwindigkeit erreicht werden könne. Bei neu eintretenden Sekundarschülern sollte eine Geschwindigkeit von 15—20 Silben genügen, doch könne dann eine Steigerung bis auf 24 Silben erzielt werden, während die Schrift der Erwachsenen bis auf 30—35, in Ausnahmefällen sogar bis auf 40—45 Silben anwachsen könne. Für die Leserlichkeit einer Schrift kommt es mehr auf die Merkmalhaftigkeit der Schriftzeichen an, als auf den Duktus, doch ist z. B. einer genauen Einhaltung der Linien volle Aufmerksamkeit zu schenken, weil alles, was aus Richtung oder Schrifthöhe herausfällt, ablenkt und dadurch beim Lesen hemmend wirkt. Richtiges Einhalten der Abstände kann durch Disziplinierung der Armbewegung erzielt werden. Zum guten Schreibunterricht gehört auch die richtige Aufteilung einer Heftseite, weil durch richtige Raumdarstellung der Stoff sich besser einprägt. Für die Sekundarschule könnte eine Schreibstunde pro Woche genügen, wenn sie durch alle 3 Klassen hindurch gegeben und ausgiebig zur Bewegungsschulung ausgenützt würde. — Zum Schlusse fasste Herr Lüthi seine Ausführungen in 8 «*Vorschläge für eine Zusammenarbeit in der Schrifterziehung*» zusammen. Er verlangt, dass die Schüler mit der *schräggelegten Endschrift* der Schweizer Schulschrift und mit einer Schreibgeläufigkeit von 15—20 Minutensilben bei guter Haltung und Form in die Sekundarschule übertreten, dass der Sekundarlehrer dann verpflichtet sei, die Schreibflüssigkeit durch Bewegungsschulung zu grösstmöglicher Entwicklung zu bringen, und dass für den Stand der Schülerschriften nicht nur die Schreiblehrer, sondern auch die Lehrer der Hauptfächer in gleicher Weise verantwortlich seien, dass sie Hand in Hand arbeiten, die Schrift bei jeder Anwendung überwachen und die Schreibnoten in gemeinsamem Einvernehmen festsetzen sollten. Ferner sei jede grössere schriftliche Arbeit nicht nur dem Inhalte nach, sondern auch nach der Schrift zu bewerten. Für die Ausführung schriftlicher Arbeiten während der Stunde wird genügend Zeit gefordert.

In der *Diskussion* bezeichnete *Reinhard Bösch*, St. Gallen, die Darstellung des früheren Schreibunterrichtes durch den Referenten als ein Zerrbild und bekannte sich als nicht davon überzeugt, dass die Endschrift eine Breitfederschrift sein müsse. Er betonte, wie wenige Schüler mit einer genügenden und genügend geläufigen Schrift in die Sekundarschule übertreten, trotzdem 90 % von allen Schülern die neuen Schreibwege geführt worden sind. Bei den neuen Sekundarschülern wirkt es sich von Anfang an sehr unangenehm aus, wenn in der ersten Klasse der Stenographieunterricht beginnen soll und sie weder die Spitzfedertechnik noch die Schräglage kennen. Von 420 befragten Schülern haben nur 30 % die Schräglage gelernt und die meisten viel zu spät, um es darin zu einiger Geläufigkeit zu bringen. Die meisten schreiben ausserordentlich langsam. Lieber mit der Breitfeder schreiben nur 21 %, und zur To- und Ly-Feder als Lieblingsfedern bekennt sich gar nur ein Achtel der Schüler, während weitaus der grösste Teil, nämlich rund 80 %, nach sechs- und mehrjährigem Unterricht in der neuen Schrift wieder bei der Spitzfeder gelandet ist, sei es dann bei der eigentlichen Spitzfeder, der Kugelspitzfeder oder dem ihr ähnlichen Füllfederhalter. Schliesslich stellte der Votant den Antrag, dass dem Erziehungsdepartement zuhanden der Primarlehrerschaft eine Reihe von Wünschen der Sekundarschule übermittelt werden. Diese fordern eine Beherrschung der Schriftformen, eine systematische Bewegungsschulung zur Erzielung einer bessern Schreibgeläufigkeit, möglichst frühzeitige Schräglegung der Schrift und stufenweises Uebergehen zu immer schmaleren Breitfedern. Sie decken sich durchaus mit den vom Tagesreferenten gemachten Vorschlägen. Ein weiterer Wunsch nach Einführung der Spitzfeder durch die Primarschule musste fallen gelassen werden, angesichts der momentanen Aussichtslosigkeit eines solchen Begehrens.

Im weitern Verlauf der Diskussion, die von den Herren *Gredig*, Degersheim, Dr. *Guyer* und Vorsteher *Frey*, St. Gallen, *Jean Frei*, Rorschach, und dem Referenten, d. h. mit einer einzigen Ausnahme von lauter Befürwortern der neuen Schrift benützt worden war, wurden dann die Vorschläge und Wünsche von Lüthi und Bösch einstimmig angenommen.

Der übrige Teil der von Kantonsschullehrer *Alfons Ebneter* geleiteten und von zahlreichen Behördemitgliedern besuchten Konferenz galt den ordentlichen Jahresgeschäften. *R. B.*

Um den aargauischen Schulgesetzesentwurf

In der Grossratssitzung vom 25. November stritt man sich darum, ob man den 1931 verabschiedeten *Schulgesetzentwurf* für die Volksabstimmung fertigstellen oder eine *Schulgesetznovelle* schaffen wolle. Wie in einer früheren Nummer dieses Blattes schon gemeldet wurde, hatte die Kommission des Grossen Rates mehrheitlich beschlossen, auf die von der Regierung vorgelegte Novelle nicht einzutreten, sondern die Vorlage des neuen Schulgesetzes zu fordern. Nach ausgiebiger Diskussion pflichtete nun der Grosse Rat in seiner letzten Sitzung mit 113 gegen 39 Stimmen dem Beschluss der Kommissionsmehrheit zu. Für das Gesetz stimmten die Katholisch-Konservativen, die Sozialdemokraten, die Jungbauern und die Evangelischen, für die Novelle die grosse Mehrheit der Freisinnigen und der Bauern. Die freisinnige Fraktion hatte vor der Schlussabstimmung über den Gesetzesentwurf am 10. Januar 1931 eine Erklärung zu Protokoll gegeben, laut welcher sie das Gesetz ablehnte, weil der Passus «Der Staat unterhält nur politisch und konfessionell neutrale Schulen» infolge eines Kompromisses zwischen den Sozialdemokraten und den Katholisch-Konservativen gestrichen worden war, weil die Sozialdemokraten den bewaffneten Kadettenunterricht als fakultativ erklärten, den Bezirksschulrat ausmerzten und die Volkswahl der Bezirkslehrer und der Schulpflegen vorsahen. Der Regierungsrat war nun der Ansicht, dass nur die unbestrittenen, dringenden Reformen, wie obligatorischer Haushaltungsunterricht, weibliche Fortbildungsschule und Umwandlung der Bürgerschule in eine beruflich orientierte Fortbildungsschule, in einem Ergänzungsgesetz zusammengefasst werden sollten, um so einem unerwünschten Kulturkampf zu entgehen. Der Sprecher der Kommissionsmehrheit, Nationalrat Killer, Baden, lehnte die Novelle ab und trat für eine Totalrevision des Schulgesetzes ein, indem er darauf hinwies, dass durch das Ergänzungsgesetz verschiedene soziale Postulate wie Vorschriften über die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel, über den Schularzt, über die Schülerversicherung, über Schul- und Volksbibliotheken nicht berücksichtigt würden. Er teilte auch mit, dass verschiedene Streitpunkte vom Jahre 1931 behoben werden konnten. So wird der Beibehaltung des Bezirksschulrates und der Wahlart der Bezirkslehrer von katholisch-konservativer und sozialdemokratischer Seite keine Opposition gemacht. Auch dem Kadettenunterricht in der bisherigen Form stimmt die sozialdemokratische Partei zu; dagegen hält sie an der Wahl der Schulpflegen durch das Volk fest. — Viel zu reden gab die Aufnahme der Neutralitätsbestimmung, die in der Diskussion von sozialdemokratischer, evangelischer, jungbäuerlicher und katholisch-konservativer Seite als praktisch unnötig abgelehnt wurde. Schliesslich wurde mit grosser Mehrheit wieder Eintreten auf den Schulgesetzesentwurf beschlossen, der nun vom Regierungsrat für eine neue Lesung umzuarbeiten ist.

—i.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Der aargauische Regierungsrat wählte an Stelle des verstorbenen Prof. Dr. Fritz Cappis als Lehrer für Latein und Griechisch an die Aargauische Kantonsschule Herrn Dr. *Heinrich Stähelin*, Bezirkslehrer in Rheinfelden. *—i.*

Appenzell A.-Rh.

Am 19. November feierte der *Kantonsschulverein Trogen* das Jubiläum seines 25jährigen Bestehens durch einen Fackelzug. Herr Alt-Rektor Dr. Wildi schilderte die geschichtliche Entwicklung des Vereins und gedachte dabei besonders des Herrn Fenkart-Abegg, St. Gallen, der der Schule einen Spielplatz schenkte und später auch eine Turnhalle zu schenken gedachte, dann aber an einem Schlage plötzlich verschied. Frau und Kinder erfüllten jedoch den Wunsch des Verstorbenen und stellten der Kantonsschule die Mittel zum Bau einer Turnhalle zur Verfügung. Mit Begeisterung wurde an der Jubiläumsversammlung beschlossen, Frau Fenkart in tiefer Dankbarkeit ein Telegramm zu schicken. *r.*

Bern.

Am 17. November fand im Rahmen der Schul-Ausstellung eine *Tagung* statt, an der Lehrerschaft, Behörden und Baufachleute Gelegenheit hatten, sich in eingehender Weise mit dem Problem des neuzeitlichen Schulbaues auseinander zu setzen und die Forderungen des Pädagogen, Hygienikers und Architekten in unserer Zeit kennen zu lernen.

An Stelle des erkrankten Herrn Dr. Schohaus, Kreuzlingen, erweiterte Herr Schulinspektor Wagner sein Referat «Forderungen der Landschule an das Schulhaus» zu einem tiefen, besinnlichen Vortrag, aus dem ganz leise die Frage herausklang, ob bei der vollendeten Gestaltung unserer Schulpaläste nicht bisweilen die Seele des Kindes etwas vergessen werde. Aehnlich waren die Ausführungen von Hr. Lehrer Fink, der vom «Schulbau im Lebensraum des Stadtkindes» sprach, wo der Erziehung durch Familie und Arbeit noch weit grössere Schwierigkeiten entgegenstehen als auf dem Lande, und dadurch der Stadtschule noch mehr Pflichten erwachsen durch Uebernahme von Aufgaben, die dem Elternhaus und der Familie zukämen. Räume zur Pflege der Gruppenarbeit und des Gemeinschaftssinns sind da ein Gebot der Zeit. Unterstützt durch das Lichtbild zeigte Herr Architekt Dr. Schmidt aus Basel, in temperamentvollen Ausführungen die Möglichkeiten des heutigen Bauens und betonte, dass «Architekt und Schulhaus» nicht Gegensätze zu werden brauchen, selbst dann nicht, wenn moderne Zweckbauten vorgeschlagen werden. Er zeigte, wie auch ein solcher Bau gefällig sein kann, und dass seinen lichten Räumen Wärme und Wohnlichkeit nicht zu fehlen brauchen. Und schliesslich ist es auch hier, wie in aller Erziehung, immer wieder der Lehrer, der Leben, Heiterkeit und Wärme in jeden Schulraum bringt, so dass auch im modernsten Zimmer uns so etwas wie Wohnstubengeborgenheit umgibt. *Ws.*

Luzern.

Samstag, den 19. November, fand in Luzern unter dem Vorsitze von Sek.-Lehrer *P. Haas*, Rotenburg, die ordentliche Jahresversammlung des kantonalen Sekundarlehrervereins statt. Die Versammlung wurde mit dem «Abendlied» von Huber und dem «Heimatgruss» von Attenhofer, vorgetragen von den Schülern und Schülerinnen des städt. Seminars, eröffnet. In seinem Jahresbericht wies sodann Präsident Haas auf die Tätigkeit des Vereins im vergangenen Jahre hin (Mundartvortrag und Mundartkurs). Aus dem Vorstand scheiden aus die Herren P. Haas (Rotenburg) und A. Süess (Littau). Als neuer Präsident wurde der derzeitige Vizepräsident Dr. *Ulrich Simeon*

(Luzern) gewählt und als neue Vorstandsmitglieder *Traugott Steger* (Gerliswil) und *Josef Blum* (Hochdorf). — Im Anschluss an die geschäftlichen Traktanden sprachen die Herren Rektor *E. W. Ruckstuhl* (Luzern) und Seminarlehrer Dr. *Martin Fellmann* (Hitzkirch) über das Thema «*Arithmetik und Geometrie nach dem neuen Lehrplan auf der Sekundarschulstufe*». Ihre Forderungen wurden noch durch Diskussionsbeiträge der Herren Kantonalschulinspektor *W. Mauer*, Sekundarlehrer *H. Dubach* und Dr. *P. Schwab* ergänzt. *fbl.*

St. Gallen.

Gossau (St. Gallen). Am 17. November versammelte sich die *Bezirkskonferenz Gossau* in der Brauerei «Stocken», Bruggen. In seinem Eröffnungswort entwarf der Vorsitzende, *Ruckstuhl*, Andwil, ein Bild der allgemeinen Weltlage und besprach dabei die Gegenwartsprobleme der Schweiz, vor allem die Arbeitsbeschaffung. — An Stelle der auf später verschobenen Ausstellung der Geographie-Anschauungsmittel hielt Kantonsrat *E. Lendi*, Bautechniker, aus St. Gallen, einen interessanten Vortrag über «*Technisches über den Brückenbau Stocken-Kräzern*». Ein anschliessender Besuch bei der im Bau begriffenen, weitgeschweiften Brücke gab reiche Gelegenheit, sich über das erstaunlich grossartige Werk moderner Ingenieurkunst orientieren zu lassen. — Die schöne Konferenz hinterliess den besten Eindruck und restlose Bewunderung für den im Entstehen begriffenen Bau. *S.*

Im Verlage der Buchdruckerei Karl Weiss, St. Gallen, ist soeben ein Bändchen *Gedichte* des am 31. Oktober 1936 gestorbenen St. Galler Lehrers *K. F. Schelling* erschienen. Das hübsch ausgestattete, mit einem Bilde des Verstorbenen und Linoleumschnitten von Dora Weiss versehene Bändchen ist ein prächtiges Andenken an den heimgegangenen lieben Kollegen. Subskriptionspreis Fr. 2.20, späterer Ladenpreis Fr. 3.—.) Es eignet sich ausgezeichnet als sinniges Weihnachtsgeschenk. ⌀

Der durch seine gründlichen historischen Forschungen bekannte Herr *Joh. Seitz*, Lehrer in St. Gallen, hat im Verlage Gasser & Cie., Rapperswil, eine 82 Seiten zählende geistesgeschichtliche Studie «Die Aufklärung als Wegbereiterin der neuen Zeit im Linthgebiet» herausgegeben, die wir bestens empfehlen möchten (Preis Fr. 1.20). ⌀

Zürich.

Städtischer Lehrerverein. An der Hauptversammlung vom 24. November wurden die Jahresrechnungen 1937/38 des Vereins und des Pädagogischen Verlages genehmigt. Der vorgelegte Bildungsplan für das am 1. Oktober begonnene neue Vereinsjahr fand Zustimmung. Er bietet allen Mitgliedern, die sich auf irgendeinem Unterrichtsgebiet freiwillig fortbilden wollen, Gelegenheit, dies in einem Kurse oder in einer Arbeitsgemeinschaft unter kundiger Leitung zu tun. — Die bereits aus Zweckmässigkeitsgründen an den Gewerkschaftlichen Ausschuss übergegangene Leitung der Bezirkssektion Zürich des Kant. Lehrervereins wurde gutgeheissen. — Den Höhepunkt der Versammlung bildete das in Inhalt und Form glänzende Referat von Sekundarlehrer Kaspar Vögeli, der im Auftrage des Vorstandes die Ehrung dreier um das neue Lehrerbildungsgesetz hochverdienter Schulmänner begründete. Einstimmig wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt Sekundarlehrer *Karl Huber*, Seminardirektor Dr. *Hans Schälchlin* und Prof. Dr. *Hans Stettbacher*. §

Schulkapitel Meilen. Einen festlich würdigen Tagungsort bot am 19. November Männedorf dem Schulkapitel Meilen in seinem neuen Kirchgemeindehaus. Herr G. Bächler, der zum letztenmal in seiner Amtsperiode die Verhandlungen mit ruhigem Geschick leitete, stellte die Tagung in den Dienst geschichtlicher Besinnung, im Eröffnungswort betonend, wie aufgewühlte Zeitläufe das Bedürfnis wecken, die Hintergründe und Gesetze dessen zu erkennen, was sich in erschreckender Unmittelbarkeit vor Augen abspielt, Distanz zu gewinnen und am Ablauf geschichtlicher Vorgänge die Auswirkungen der Gegenwart abzulesen. — Der Begutachter des Geschichtsbuches für die Sekundarschule, Herr Sek.-Lehrer Marti, Männedorf, zeigte in seinem mit weitem Blick aufgebauten Referat, wie rasch ein Geschichtslehrmittel veralten kann, wenn sich der historische Blickpunkt eines Geschlechtes verschiebt, wie es heute der Fall ist, da wir uns in lebendiger Anschauung überzeugen, wie über die wirtschaftlichen Gegebenheiten und das Schwergewicht der Massen hinweg die geschichtliche Persönlichkeit suverän dahinschreitet und nach ihrem Geist Wirtschaft und Rasse formt. Da vor allem in der Berührung mit dem Menschlichen der bildende Wert des Geschichtsunterrichts liegt, pflichtete das Kapitel gern der Ansicht des Referenten bei, ein Geschichtslehrmittel auf dieser Stufe habe auf lückenlose Stoffülle zu verzichten, die sich nur durch leitfadenmässige Aufzeichnung erreichen liess, zugunsten einer ausmalenden und warmblütigen Darstellung der geschichtlichen Epochen und ihrer Träger, die unser Weltbild gestaltet haben. Das jetzige Geschichtsbuch sei also nicht mehr aufzulegen.

In wundervoller Weise entsprach dieser Forderung nach geschichtlicher Bildung der Vortrag über Johann Kaspar Lavater von Herrn Pfarrer Farner am Grossmünster. In lebendigster Weise modellierte er das Bildnis des grossen Zürchers aus der politischen und geistigen Substanz des 18. Jahrh. heraus mit dem zeitlosen Kern seines Wesens, ein Unterfangen von besonderer Schwierigkeit im Hinblick auf eine Persönlichkeit, der seine Zeit hilflos gegenüberstand und über die auch das Urteil Goethes von impulsiver Anerkennung zu impulsivem Hass hinüberwechselte.

Neuwahl des Vorstandes für die Amtsperiode 1939/40:

Präsident: Fr. Stalder, Lehrer, Meilen;
Vizepräs.: O. Wegmann, Sek.-Lehrer, Meilen;
Aktuar: Karl Pohl, Lehrer, Herrlibeg;
Bibliothekar: Jak. Stelzer, a. Sek.-Lehrer, Meilen:
Kapitelsdirigent: Edwin Keller, Lehrer, Küsnacht.

St.

Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgruppe «Mundart und Schule». *Nächste Sitzung:* Dienstag, 6. Dez., 20.15 Uhr, im Sitzungszimmer im «Beckenhof». Herr Prof. Dr. *Alb. Weber* setzt seine Ausführungen über die *Struktur der zürcherischen Mundart* fort. Wir möchten ausdrücklich auch alle diejenigen Freunde der Mundart und der Sprache überhaupt auf diese Darbietung aufmerksam machen, die für die Pflege der Mundart in der Schule sich nicht erwärmen können. Es ist da eine Arbeit im Entstehen begriffen, der über den besondern Anlass hinaus allgemeine sprachgeschichtliche Bedeutung zukommt und die bisher in dieser Form und diesem Umfang noch nicht geleistet worden ist. *H.*

† Gabriel Zwicky, alt Lehrer

Aus dem Bernbiet traf die Trauernachricht ein, dass alt Lehrer *Gabriel Zwicky* gestorben sei. Nahezu 40 Jahre hat der Dahingeschiedene an der Primarschule in Mollis gewirkt. Gabriel Zwicky war ein Pädagoge von altem Schrot und Korn, ein guter Methodiker, der zielbewusst zu arbeiten verstand. Er war in den besten Jahren seines Lebens eine ausgesprochene, echte Frohnatur. Von hilfsbereitem, dienstfertigem Wesen und in allem mit seiner Heimatgemeinde aufs engste verwachsen, stellte er sich Vereinen und Behörden in selbstloser Weise zur Verfügung. So war er jahrzehntelang der getreue Verwalter der Dorfkrankenkasse; aber auch dem Verkehrsverein, den er gründen half und dem er sich mit aller Hingabe widmete, sowie dem Feldschützenverein und dem Leseverein gehörte er als Vorstandsmitglied an. Die Ortsgemeinde wählte ihn zum Mitglied des Waisenamtes, die Kirchgemeinde in den Kirchenrat. Mit zunehmendem Alter stellten sich Hemmungen und Krankheiten ein. So trat er nach mehr als 40jährigem Schuldienst von seinem Lehramte zurück. Und bald verliess er auch sein altes heimatliches Dorf, dem er sein Bestes gegeben hatte, und siedelte zu seiner im Bernbiet verheirateten Tochter über, die ihn in aller Liebe und Hingabe pflegte. *L.*

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellungen:

Frohes Schaffen. Zeichenausstellung.

Gute Jugendbücher.

Mit Verkauf in der Ausstellung durch den Zürcher Buchhändlerverein.

Sonntag, den 4. Dezember, 10.30 Uhr:

Führung durch die Ausstellungen.

Mittwoch, den 7. Dezember, 15 Uhr:

Lehrprobe im Zeichnen.

4. Klasse, Albert Surber, Zürich.

Die Ausstellungen sind zu besichtigen: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 18 Uhr. *Montag geschlossen.* Eintritt *frei.* Primarschüler haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Schweizer-Künstler-Kalender 1939.

Zum 4. Mal erscheint der «Schweizer Künstler» als Zierde unserer Wohnstubenwand für das ganze Jahr 1939. Wer frühere Folgen dieser schweizerischen Kunstblätter kennt, der hat erfahren, wie rasch und fast untrennbar er mit einzelnen Bildern verwachsen ist, so dass es ihm manchmal fast schwerfiel, am Monatsende das Blatt zu entfernen. Dass diese Blätter aber sich so vortrefflich zur Kunsterziehung in der Schule eignen, das erleichtert uns Lehrern manchmal dieses Abtrennen vom Block. Der neue Kalender enthält die Farbdrucke nach folgenden Bildern: Margherita Oswald-Toppi, Lugano: Blumen; Albert Kohler, Ascona: Kneipe am Zoll in Granada; Ernst Morgenthaler, Zürich: Seebild mit Ledischiff; Irène Zurkinden, Basel: Place Pigalle; A. Neuenschwander, Brig: Lilienstock im Atelier; Cuno Amiet: Landschaft; Cuno Amiet: Kind mit Lilien; Cuno Amiet: Selbstporträt und Frau; Maurice Barraud, Genève: La guitariste; Albert Schnyder, Delsberg: St. Brais (Jura); Martin Lauterburg, Bern: Mondnacht; Marie Lotz, Basel: Dünenlandschaft. Wir möchten daher auf Wunsch einiger Kollegen auch dieses Jahr wieder zu einer Beteiligung an einer *Sammelbestellung* aufrufen, die eine Preisermässigung von Fr. 3.70 auf Fr. 2.30 ermöglicht, zuzüglich Spesen für Versand 40 Rp. = Fr. 2.70. Wir bitten die Kolleginnen und Kollegen um *rasche* Bestellung, spätestens innert 10 Tagen, an das Sekretariat des Pestalozzianums, da die Auflage bald vergriffen sein wird. *B.*

Kleine Mitteilungen

Oeffentliche Führung im Landesmuseum.

Donnerstag, den 8. Dezember, 20.00 Uhr.

Herr G. Kaspar: Wie konserviert man vorgeschichtliche Funde? (Mit Lichtbildern.)

Eintritt frei.

Telephonische Anmeldung erforderlich (Tel. 3 12 01).

Malwettbewerb Caran d'Ache 1939.

Zum dritten und letzten Mal veranstaltet Caran d'Ache den bereits in den Jahren 1937 und 1938 durchgeführten Malwettbewerb. Jeder Metallschachtel Nr. 18999, enthaltend 18 «Prismalo»-Aquarellfarbstifte, und Nr. 18142 mit 18 Künstlerfarbstiften «Polycolor», liegt eine Schwarzzeichnung bei, die auszumalen und bis spätestens 15. Februar 1939 an Caran d'Ache in Genf zurückzusenden ist. Mit Rücksicht auf den grossen Erfolg der beiden früheren Wettbewerbe werden die Barpreise von 500 Fr. auf 1000 Fr. erhöht. Diese prächtigen Farbstifte rein einheimischer Fabrikation eignen sich daher besonders als Festgeschenke.

Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Zürich.

Vom 26. bis 31. Dezember Skilager in der Capanna Cadagno im Ritomsee-Gebiet. Heizbarer Tages- und Schlafraum — JH.-Betrieb in Selbstregie — Teilnehmerzahl höchstens 20 — Kosten, alles inbegriffen, Fr. 40.—. Anmeldungen an Paul Hess, Sekundarlehrer, Mönchaltorf. Gleichzeitig mit der Anmeldung sind Fr. 20.— auf Postcheckkonto VIII/16 451 einzubezahlen. Anmeldeschluss nach Erreichen der genannten Teilnehmerzahl, spätestens aber am 20. Dezember.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Krankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Schweizerische Lehrerzeitung.

Gemäss Beschluss des Zentralvorstandes vom 21. September 1938 (s. SLZ Nr. 39) beträgt der Abonnementspreis der Schweizerischen Lehrerzeitung ab 1. Januar 1939 Fr. 9.75. In diesem Betrag ist der gemäss Beschluss der Delegiertenversammlung um 50 Rp. erhöhte Jahresbeitrag von Fr. 2.50 an den SLV inbegriffen. Um Missverständnisse zu vermeiden, sei auch hier nochmals darauf aufmerksam gemacht, dass gleichzeitig der obligatorische Beitrag an den Hilfsfonds um 50 Rp. auf 1 Fr. ermässigt wurde; der Einzug dieses Hilfsfondsbeitrages erfolgt bei den meisten Sektionen durch die Sektionsorgane, wo dies nicht der Fall ist, durch das Sekretariat des SLV.

Der Verlag der SLZ (A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei) hat die Abonnementspreise im einzelnen wie folgt angesetzt:

	1 Jahr	*½ Jahr*	*¼ Jahr*
Schweiz	Fr. 9.75	Fr. 5.—	Fr. 2.60
Ausland	» 12.35	» 6.30	» 3.30

Stellenlose und pensionierte ordentliche Mitglieder, die gemäss § 33 der Statuten des SLV von der Entrichtung des Jahresbeitrags befreit sind, zahlen daher folgende ermässigte Abonnementspreise: 1 Jahr Fr. 7.25, ½ Jahr Fr. 3.75, ¼ Jahr Fr. 1.95.

Der Verlag wird der Nr. 1 vom 6. Januar 1939 einen Einzahlungsschein beilegen. Wir ersuchen unsere Abonnenten jetzt schon, der SLZ treu zu bleiben und die Zahlung prompt auszuführen. Sie ersparen damit dem Verlag unnötige Arbeit und sich selbst die Nachnahmespesen.

Der Zentralvorstand des SLV.
Die Redaktion der SLZ.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Deutsche Schweiz

Bern Frauenarbeitsschule Kapellenstr. 4, Tel. 2 34 61
Gründlicher Unterricht in: Weissnähen, Kleidermachen, Knabenkleidermachen, Sticken, Handweben, Stricken und Häkeln, Lederarbeiten, Flicken und Maschinenstopfen, Glätten, Kochen. **Berufsausbildung. Kurse für Hausgebrauch.** Auskunft durch Schulsekretariat. Die Vorsteherin: Frau F. Munzinger

Neuzeitliche, praktische **AUSBILDUNG**
für das Handels- und Verwaltungsfach, den allgemeinen Bureaudienst [Korrespondenz-, Rechnungs- und Buchhaltungswesen], Geschäftsführung und Verkauf einschliesslich Dekoration. Alle Fremdsprachen. Diplom. Stellenvermittlung. Mehr als 30jähr. Bestand der Lehranstalt. Prosp. u. Ausk. durch die Beratungsstelle der **Handelsschule Gademann, Zürich,** Gessnerallee 32

Athenaeum Zürich
Primar- und Sekundarabteilung, Handelsschule mit Diplom-Abschluss. Voll ausgebautes **Gymnasium** bis Maturität.
Anfragen an **Dr. E. KLEINERT,** Zürich 7, Merkurstrasse 30, Tel. 2 08 81.

Bildungskurs von Haushaltungslehrerinnen

durchgeführt von der Haushaltungsschule der Sektion Zürich des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins in Verbindung mit der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich.

Dauer des Kurses 2½ Jahre; Beginn April 1939.

Die **Anmeldung zur Aufnahmeprüfung** (anfangs Februar) ist zu richten an die Leitung der Haushaltungsschule, Zeltweg 21 a, **bis 15. Januar 1939.** Derselben sind beizulegen die Ausweise über den Besuch von mindestens **zwei Klassen** Mittelschule, sowie über die Absolvierung der im Prospekt angeführten **hauswirtschaftlichen Kurse.**

Nach bestandenen Fähigkeitsprüfungen wird den Absolventinnen durch die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich der Fähigkeitsausweis zur Erteilung von hauswirtschaftlichem Unterricht auf den verschiedenen Schulstufen ausgehändigt; das Wählbarkeitszeugnis für den Kanton Zürich erhalten diejenigen unter ihnen, welche im Kanton Zürich verbürgert oder niedergelassen sind.

Prospekte. Auskunft täglich von 10—12 und 14—17 Uhr durch das Büro der Haushaltungsschule Zeltweg 21 a, Zürich. — Sprechstunden der Vorsteherin: Montag und Donnerstag von 10—12 Uhr.

Französische Schweiz

„Les Primevères" Château d'Oex
Privatschule für Knaben. Einzel-Unterricht in modernen Sprachen. Ferienkurse. Wintersport. Gute Küche. Mässige Preise. Prospekt und Auskünfte durch die Direktion.

Kantonale Handelsschule Lausanne
5 Jahreskl. - Handelsmaturität - Spezialklassen f. Töchter
Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer. **Vierteljahreskurse** mit wöchentlich 18 Stunden Französisch bereiten auswärtige Schüler rasch zum Eintritt in die regelmäßigen Klassen vor. **Beginn des Schuljahres: 17. April 1939.**
Schulprogramme, Verzeichnis von Familienpensionen und Auskunft erteilt Der Direktor: **Ad. Weitzel.**

Haushaltungsschule Pension Surville NEUCHATEL
Gründliche Erlernung der französischen Sprache, neuzeitliche Ernährung. Zuschneiden und Konfektion durch diplomierte Professoren. Auskünfte und Prospekte auf Verlangen. Postfach **224,** Neuchâtel.

Töchterpensionat „DES ALPES" Vevey-La Tour Gegr. 1914
Alles Wünschenswerte gründl. Eintritt zu jeder Zeit. Anmeldung für Frühling 1939 jetzt schon empfehlenswert. Förderl. Dreimonatskurse den Winter über. Nur Internat. Stets persönliche Rücksprache in jeder Schweizerstadt möglich.

Institut Cornamusaz, Trey
Ecole d'administration et de commerce (Vaud)
Français, allemand, italien, anglais, mathématiques, branches commerciales.

Ausland

S. M. S. College London
Gegründet 1922. Vom Bund im Interesse der sprachlichen Ausbildung v. Schweizern subventioniert. Zehn qualifizierte englische Lehrkräfte. Handelsfächer, Literatur, Stenographie, zahlreiche Exkursionen und Führungen. Kursgeld: 3 Monate £ 6. 7. 6; 6 Monate £ 12.—.—. Illustrierter Prospekt und Auskunft durch
The Secretary, **Swiss Mercantile Society Ltd.**
34 — 35, Fitzroy Square, London W 1

Kleine Anzeigen

Wegen Räumung 332
zu verkaufen
500 Schulbänke tannen mit Eichenblatt à ca. Fr. 5.—
Diverse Wandtafelstaffeleien Turnpferde - Turnbarren Hänge-Turnleitern - 1 Flügel für Turnhalle ca. Fr. 80.-
Nur solange Vorrat ab Werkhof der Hochbau-Abteilung des Baudepartementes Basel-Stadt, Maiengasse 7, Tel. 30399

Zu verkaufen: 322
Projektionsapparat
für Glasbilder mit 500 Wattlampe, dreilinsigem Kondensor, Buschobjektiv u. aufrollbarem Schirm 2½ × 2½ m. Preis 120 Fr.
O. Metzler, Lehrer, **Grub** (App.)

Schweizerisches Idiotikon
1881—1938, billig zu verkaufen. Ganz wie neu, vollständig so weit erschienen, 9 Bände in Originaleinband, + 14 Hefte von Band X. Passendes Weihnachtsgeschenk. Anfragen unter Chiffre SL 333 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Zürich, Stauffacherquai 36.

Der Schmalfilm **„Rund um den Greifensee"**
wird an Schulen und Gesellschaften zu Vorführungen leihweise gratis abgegeben. Sich zu wenden an Schiffsverwaltung vom Greifensee, Maur, Telephon 97 21 69. 327

Stellen-Ausschreibung

An der **Thurgauischen Kantonsschule** in Frauenfeld sind auf **Beginn des Sommersemesters 1939** nachfolgende **Lehrstellen** neu zu besetzen:

1. Eine Lehrstelle für **romanische Sprachen,** besonders Französisch und Italienisch.
   Erfordernisse: Abgeschlossenes Hochschulstudium (Fachlehrerdiplom).
   Besoldung: 7200—9600 Fr. gemäss Regulativ vom 18. Oktober 1929, abzüglich Gehaltsabbau (gegenwärtig 4 %).
2. Eine Lehrstelle für **Chemie, Mineralogie,** evtl. Biologie.
   Erfordernisse: Abgeschlossenes Hochschulstudium (Fachlehrerdiplom).
   Besoldung: wie sub Ziffer 1.
3. Eine Lehrstelle für **Deutsch, Französisch, Rechnen,** evtl. Geographie und weitere Fächer an der Realabteilung der Kantonsschule (Sekundarschulstufe).
   Erfordernisse: Thurgauisches Sekundarlehrerpatent.
   Besoldung: 6600—9000 Fr. gemäss Regulativ vom 18. Oktober 1929, abzüglich Gehaltsabbau (gegenwärtig 4 %).

Anmeldungen für diese drei Lehrstellen sind bis **20. Dezember 1938** an die unterzeichnete Amtsstelle zu richten.

Frauenfeld, den 24. November 1938. 330

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau.

SEKUNDARSCHULE KILCHBERG

Offene Lehrstelle

Vorbehältlich der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung und die Oberbehörde ist an der Sekundarschule Kilchberg auf Beginn des Schuljahres 1939/40 eine neue Lehrstelle zu besetzen. Die Wohnungsentschädigung beträgt Fr. 1400.—, die freiwillige Gemeindezulage Fr. 1000.— bis 2000.—, wovon gegenwärtig 4% in Abzug gebracht werden. Zwei Studienjahre und die auswärtigen Dienstjahre werden angerechnet. Bewerber der **sprachlich-historischen** Richtung wollen ihre Anmeldung unter Beilage des zürcherischen Sekundarlehrerpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses, der Ausweise über die bisherige Lehrtätigkeit und des Stundenplanes bis zum 20. Dezember dem Präsidenten der Pflege, Herrn **Prof. Dr. E. Schmid,** einreichen.

Kilchberg, den 10. November 1938.

320 **Die Schulpflege**

Waisenhauspflege der Stadt Zürich

Stellenausschreibung

Infolge Rücktrittes des Waisenvaters aus gesundheitlichen Gründen ist auf **1. April 1939** diese Stelle im Waisenhaus Sonnenberg, Zürich 7, neu zu besetzen.

Die Bewerber müssen sich über pädagogisch-psychologische Befähigungen ausweisen können und ausserdem das notwendige organisatorische Talent zur Leitung eines grösseren Erziehungsheimes besitzen. Daneben muss auch die Ehefrau allen erzieherischen und hauswirtschaftlichen Aufgaben des Hauses gewachsen sein. Die Besoldung beträgt, neben freier Station für den Waisenvater und seine Familie, jährlich Fr. 3220.60 bis Fr. 5723.30 mit Pensionsberechtigung und Hinterbliebenenversicherung.

Ueber die Obliegenheiten gibt Herr Waisenvater E. Gossauer, Waisenhaus Sonnenberg, Oberer Heuelsteig 15, Zürich 7, nach vorheriger telephonischer Anmeldung (Telephon 2 39 93) nähere Auskunft.

Schriftliche Anmeldungen sind bis zum 20. Dezember 1938 an den Präsidenten der Waisenhauspflege, Walchestrasse 31, Zürich 6, zu richten. Persönliche Vorstellung hat nur auf besondere Einladung hin zu erfolgen. 331

Kantonsschule Zürich

Offene Lehrstellen

Auf 15. April 1939 sind an der Kantonsschule Zürich infolge von Rücktritten zwei Lehrstellen zu besetzen:

am Gymnasium eine Stelle für Italienisch im Hauptfach und Französisch im Nebenfach;

an der Oberrealschule eine Stelle für Französisch im Hauptfach und Italienisch im Nebenfach.

Die Bewerber müssen Inhaber des zürcherischen oder eines andern gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein oder ausreichende Ausweise über wissenschaftliche Befähigung und Lehrtätigkeit in den in Frage stehenden Fächern auf der Mittelschulstufe beibringen.

Vor der Anmeldung haben die Bewerber vom Rektorat des Gymnasiums (Rämistrasse 59, Zürich) bzw. der Oberrealschule (Rämistrasse 74, Zürich) schriftliche Auskunft über die verlangten Ausweise und die Anstellungsbedingungen einzuholen. Persönliche Vorstellung soll nur auf Ersuchen erfolgen.

Die Anmeldungen sind der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, «Walchetor», Zürich, bis 17. Dezember 1938 schriftlich einzureichen.

Zürich, 24. November 1938.

Kanzlei der Erziehungsdirektion.

329

Ausschreibung von Lehrstellen am Mädchengymnasium

Auf Beginn des Schuljahres 1939/40 sind folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

1. Eine bis zwei Lehrstellen für Sprachfächer. Es kommen in erster Linie in Betracht Französisch und Italienisch, in zweiter Linie Lateinisch, Deutsch, Englisch (Latein ohne eines der genannten Fächer kommt nicht in Frage). Voraussetzung für eine Anstellung ist der Besitz eines Diploms für den Unterricht auf der Unter- **und** auf der Oberstufe.
2. Eine Stelle für Handarbeit auf der Unterstufe, eventuell zu kombinieren mit Zeichnen oder Turnen (die letztgenannten Fächer allein kommen nicht in Frage).
3. Eine Stelle für Biologie, Rechnen und Geographie, vorwiegend auf der Unterstufe.

Die Inspektion behält sich vor, dem Erziehungsrat zu beantragen, dass diese Stellen nicht alle oder nur provisorisch besetzt werden.

Die Besoldungsverhältnisse sind gesetzlich geregelt. Der Beitritt zur Witwen- und Waisenkasse der Basler Staatsangestellten ist obligatorisch.

Bewerber und Bewerberinnen sollen ihre Anmeldung unter Beilegung ihrer Zeugnisse und Studienausweise, ihrer Ausweise über bisherige Lehrtätigkeit und eines handgeschriebenen Lebenslaufes bis zum 10. Dezember 1938 einsenden an den Rektor des Mädchengymnasiums Basel: Dr. P. Gessler, Kohlenberg 17. 328

Basel, den 25. November 1938.

Erziehungsdepartement Baselstadt.

MUSIKNOTEN
Reproduktion nach beliebigen Vorlagen in jeder Stückzahl zu niedrigsten Preisen. Verlangen Sie unverbindl. Auskunft!
A. Stehlin, Basel,
Lichtpausanstalt, Spitalstr. 18.

Der Kaffee bei Hiltl!
Man trinkt ihn mit Behagen und dazu das feine Buttergebäck aus eig. Konditorei
Im I. Stock angenehmer freundlicher Teeraum
Vegetarisches Restaurant Sihlstrasse 28

Marokko-Reise
29. März bis 15. April 1939
Die schönsten Städte und Oasen
Pauschalpreis Fr. 620.—
Sofort Programm verlangen bei
E. Hauptlin
Bez.-Lehrer, **Liestal**

Wissen Sie auch?

dass man billige

GEIGEN

und

CELLOS

tonlich stark verbessern kann? Die Kosten sind sehr gering. Wenden Sie sich an

MUSIK G. BESTGEN
Marktgasse 8, **BERN.**

Hochwertige Forschungs-Mikroskope

Tausende geliefert an Universitäten, Krankenhäuser, Laboratorien, Schulen, Ärzte und Studierende. Grosse Universalstative, erstkl. Optik, Mikrophototubus, 4fach Revolver, 1/12 Ölimmersion, 4 Objektive, 5 Okulare, Vergröss. bis 2500-fach, gross. Centriertisch und Beleuchtungssystem, komplett im Schrank nur SFr. 338.—. Freiprospekte! Kostenlose Ansichtssendung ohne jegliche Zollgebühren direkt durch Ihre Postanstalt.

E. Froelich, Kassel-Wilhelmshöhe (Deutschl.)

Mitglieder, berücksichtigt unsere Inserenten!

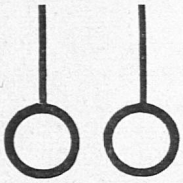
Tischkegelbahn SONNE

Ein geradezu ideales Unterhaltungsspiel für Familie und Gesellschaft, bringt frohe, zufriedene Stimmung. Abwechslungsreiches Gegenspiel zum Jaß. Gleiche Spielregeln und Möglichkeiten wie bei den großen Kegelbahnen. Länge der Spielplatte 2,45 m. Kann leicht von Tisch zu Tisch montiert werden und ist ebenso leicht zu versorgen.

Gratisprospekte und Referenzen durch:

AD. ZIHLMANN, ESCHOLZMATT (Luzern) Tel. Nr. 18

Unsere Turnhalle!

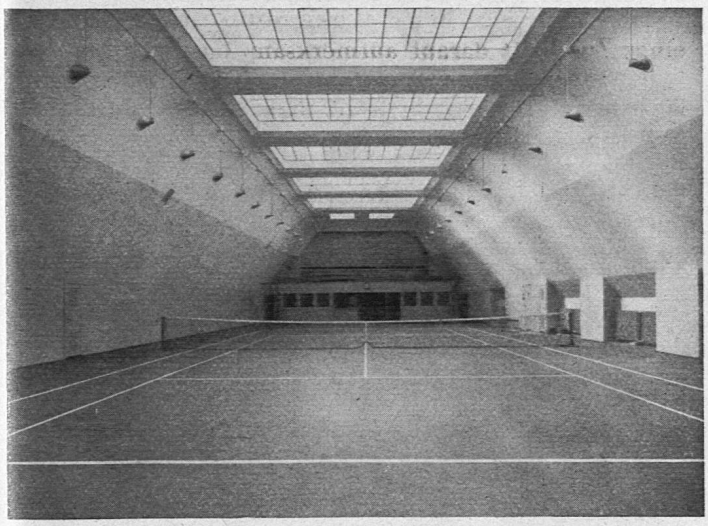


Linoleum AG., Giubiasco.

Von 10 neuen Turnhallen werden heute in der Schweiz deren 9 eo ipso mit einem schweizerischen Bau-Linoleum ausgelegt. Von Jahr zu Jahr werden auch alte Turnhallen mit diesem einzigartigen Bodenbelag versehen, wenn Renovationen erforderlich werden. Je nach der Zweckbestimmung einer Turnhalle — zum Beispiel wenn dieselbe auch für festliche Anlässe oder Ausstellungen zu dienen hat —, eignet sich die eine oder andere Sorte besser. Anhand Dutzender praktischer Beispiele kann der Linoleumfachhandel jeden Interessenten gründlich orientieren.

Alder & Eisenhut, Küsnacht (Zch.).

In der modernen Turnhalle spielt die leichte Beweglichkeit sämtlicher Turngeräte eine grosse Rolle, damit für die Turnspiele in kurzer Zeit der nötige freie Raum geschaffen werden kann. Das Geräteturnen darf nicht infolge schwerfälliger Manipulation der Geräte vernachlässigt werden. Es empfiehlt sich deshalb, schon bei den Projektierungsarbeiten den Turngerätefabrikanten zuzuziehen, welcher über grosse Erfahrung verfügt und viel zum guten Gelingen des Werkes beitragen kann.



Alder & Eisenhut

Küsnacht-Zürich · Telephon 910905

Schweiz. Turn- und Sportgerätefabrik

Turn-, Sport-, Spielgeräte

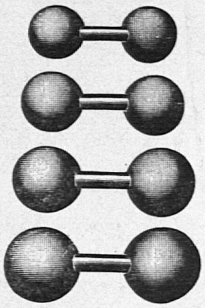
nach den Normalien der eidgen. Turnschule von 1931

GL-Korklinoleum auf GL-Korkmentunterlage

hat sich als einzigartige und zudem preiswerte Bodenbelagskombination für Sport- und Turnhallen hundertfach bewährt

Wer immer Gymnastik treibt, weiss, dass eine saubere, trittsichere und nicht kältende Bewegungsfläche Voraussetzung für gutes Turnen ist

LINOLEUM AG. GIUBIASCO/SCHWEIZ



Turnerhanteln
Stosskugeln
Griffkugeln

EISENWERK KLUS, KLUS (Solothurn)
Gesellschaft der Ludw. von Roll'schen Eisenwerke
Verkauf durch die Eisenhandlungen

Ein wichtiges Lehrmittel „ACKERBAU"-KOSMOSKASTEN

132 Versuche über Boden, Bodenbearbeitung, Nährstoffe, Düngung, Saatgut, Pflege der Kulturpflanzen, Ernte, Entwässerung, Preis per Kasten mit method. Anleitung, kompl. Fr. 32.-

KAISER & CO. A.-G. BERN

Jetzt blüht Heidi auf —

gedeiht herrlich . . . ! Jahrelang ängstigte sich Mama um seine Gesundheit, um seine Entwicklung. Seit Wochen gibt sie ihm nun regelmässig Forsanose zum Frühstück, weil die darin enthaltenen lebenswichtigen Aufbaustoffe ihrem Kleinen die Klippen der Jugendjahre überbrücken helfen. Versuchen Sie es auch einmal mit Forsanose! Forsanose ist nicht nur sehr zuträglich und leicht verdaulich, sondern mundet herrlich, wirkt appetitanregend und weckt das Verlangen nach vermehrter Tageskost. Kinder, die regelmässig Forsanose trinken, gedeihen besser, werden widerstandsfähiger und kommen auch in der Schule besser nach.

Grosse Büchse Fr. 4.—
kleine Büchse Fr. 2.20
in allen Apotheken

Forsanose

hilft im Entwicklungsalter

FOFAG, Forsanose-Fabrik, Volketswil-Zürich

Eine wichtige Rolle

spielt der neue warme Mantel als unentbehrlicher Begleiter, den man nicht missen kann. Je besser er ist, desto besser seine Dienste. Der Tuch A.-G.-Mantel stellt Sie in allem zufrieden und ist mäßig im Preis:

Winter-Mäntel	45.—	50.—	60.—	75.—	90.—	100.—
Winter-Anzüge	45.—	54.—	58.—	65.—	80.—	90.— 100.—
Sport-Anzüge, reinwollen, dreiteilig, d. h. Veston mit 2 Hosen	52.—	60.—	65.—	70.—	75.—	90.—

Einzel-Anfertigung für jede Figur durch unsere Abteilung Maß-Konfektion

Absolut formbeständig. Spezial-Innenverarbeitung mit Tierhaar auch in den niedersten Preislagen.

Tuch A.-G.

Zürich Sihlstrasse 43

Arbon, Hauptstrasse; Basel, Gerbergasse 70; Chur, Obere Gasse; Frauenfeld, Oberstadt 7; St. Gallen, Neugasse 44; Glarus, Hauptstrasse; Herisau, z. Tannenbaum; Luzern, Bahnhofstr.-Ecke Theaterstr.; Olten, Kirchgasse 29; Romanshorn, Bahnhofstrasse; Schaffhausen, Fronwagplatz 23; Stans, Engelbergerstrasse; Winterthur, Marktgasse 39; Wohlen, Zentralstrasse; Zug, Bahnhofstrasse. Depots in Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . .	Fr. 8.50	Fr. 4.35	Fr. 2.25
	Ausland . . .	Fr. 11.10	Fr. 5.65	Fr. 2.90

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.50 für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 6.50 für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.—. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 5 17 40.

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

AZ Bern

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

2. DEZEMBER 1938 ● ERSCHEINT MONATLICH ZWEIMAL 32. JAHRGANG ● NUMMER 21

Inhalt: Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: Jahresbericht 1937/38 — Einige Bemerkungen zum Synodalvortrag vom 19. September 1938 — Replik von W. Schmid — Kantonale Konferenz von Haushaltungslehrerinnen an der Volksschule des Kantons Zürich — Hilfe für die bedürftige Bergbevölkerung

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Jahresbericht 1937/38

(Schluss.)

Lehrmittel.

Das Hauptgeschäft für die Jahresversammlung 1938, *«Das Geschichtslehrmittel der zürcherischen Sekundarschule»*, verlangte eine sorgfältige und frühzeitig einsetzende Vorbereitungsarbeit. Die vom Erziehungsrat erbetene Fristerstreckung für die Begutachtung wurde bewilligt. Ein Frageschema im Jahrbuch 1937 bildete die Grundlage für Vorbesprechungen in den Bezirkskonferenzen. Die Ergebnisse dieser Aussprachen in kleinem Kreise wurden zum Ausgangspunkt der Beratungen in einer vom Vorstand bestellten Kommission von sieben Mitgliedern unter dem Vorsitz von F. Kübler in Zürich. Weiter will ich diese Gutachten nicht berühren; die Behandlung der Fragen um das Geschichtslehrmittel in der heutigen Versammlung wird Sie darüber aufklären.

Zu den langfristigen Lehrmittelangelegenheiten gehört unstreitig das Grammatikbuch, das seit Jahren in jedem Bericht erwähnt werden muss. Der für das Jahrbuch 1938 erwartete Teilentwurf konnte nicht rechtzeitig fertiggestellt werden; dafür soll nun der ganze Entwurf im nächsten Jahrbuch veröffentlicht werden. Inzwischen ist die Begutachtung von «Utzinger» in den Kapiteln erfolgt. Die Konferenzbeschlüsse, die Herr Kübler in der Referentenkonferenz der Schulkapitel vertrat, sind allgemein gutgeheissen worden.

Publikationen.

Jahrbuch 1938. Darüber brauche ich nicht viel Worte zu verlieren. Mit einem freundlichen Geleitwort von Herrn A. Steinegger, dem neuen Redaktor und Präsidenten der Schaffhauser Reallehrerkonferenz, hat es sich vor kurzer Zeit wieder als gemeinsames Werk der ostschweizerischen Konferenzen vorgestellt und nimmt Lob und Tadel mit Gleichmut entgegen. Ich empfehle den blauen Band des Jahres 38 Ihrer aufmerksamen Betrachtung und Würdigung.

Verlag. Unter Publikationen unseres Verlages ist für das Berichtsjahr eine unveränderte Auflage des Italienischbuches von Hans Brandenberger zu verzeichnen. Sie wurde unerwartet notwendig durch die Ankündigung eines neuen Radiokurses für Italienisch. Die Wahl von «Parliamo italiano» stellt dem Buch ein glänzendes Zeugnis aus und bedeutet für den Verfasser und die Konferenz eine besondere Freude. Nicht minder erfeulich ist die Kunde, dass unsere Thurgauer Kollegen «Parliamo» und «English» (U. Schulthess) für die Aufnahme unter die beitragsberechtigten Lehrmittel ihres Staatsverlages empfohlen haben.

Beziehungen der SKZ zu andern Lehrerorganisationen.

Hier möchte ich an die stete Pflege freundschaftlicher Fühlungnahme durch den Besuch der Tagungen unserer Schwesterkonferenzen erinnern, sowie auf die jedes Jahr im Dezember zusammentretende Präsidenten-Konferenz hinweisen. Obgleich sich diese in erster Linie mit der Gestaltung des Jahrbuches befasst, bildet sie doch auch eine wertvolle Gelegenheit, über allerlei Fragen zu sprechen, die «nicht Halt machen an den Grenzpfählen der Kantone».

Ferner erwähne ich, dass im März dieses Jahres der Vorstand des Zürch. Kant. Lehrervereins die Vorstände der Stufenkonferenzen und der Schulsynode zu einer gemeinsamen Aussprache eingeladen hat. Veranlassung dazu gaben gewisse Beschlüsse der Konferenzen im Zusammenhang mit den Diskussionen über Schreibunterricht, Rechenlehrmittel und Lehrerbildungsgesetz. Bei aller Anerkennung der wertvollen Arbeit in den Stufenkonferenzen befürchtete der Vorstand des kantonalen Lehrervereins im selbständigen Vorgehen der freien Vereinigungen eine Schwächung der Einheit der Kapitel und der Synode sowie des Lehrervereins. Nach Aufklärung einiger Missverständnisse wurde eine Vereinbarung getroffen, die künftig eine engere Zusammenarbeit der verschiedenen Organisationen sichert und gewiss im Interesse aller Beteiligten liegt.

Schwebende Fragen.

Reorganisation der Sekundarschule und Oberstufe der Primarschule. In der letzten Jahresversammlung hat sich ein Mitglied nach dem Schicksal unserer Reformvorschläge von 1935 erkundigt. Wir hofften, dass nach der Annahme des «Gesetzes über die Ausbildung von Lehrkräften für die Primarschule» nun diese Frage den nächsten Anspruch auf eine rasche praktische Lösung habe. Mit der durch eidgenössische Gesetzgebung bestimmten Erhöhung des Eintrittsalters für eine Berufslehre auf 15 Jahre ist plötzlich das Problem des obligatorischen 9. Schuljahres stark in den Vordergrund getreten. Wir werden uns auch in der Konferenz bald damit zu befassen haben. Für die Verwirklichung der Reorganisationspläne bedeutet dieser Umstand wohl neuerdings eine Verzögerung.

Schleifen-S. Eine andere Angelegenheit hat dafür ihren endgültigen Abschluss gefunden: das Schleifen-S soll nicht mehr geschrieben werden. Eine Eingabe der Bezirkskonferenz Horgen hat den Vorstand in den Bestrebungen zur Beseitigung dieses orthographischen Quälgeistes unterstützt. In einem Schreiben an den Synodalvorstand haben wir noch einmal die

Gründe dargelegt, die heute dem Schleifen-S die Daseinsberechtigung absprechen, und ihn gebeten, unsere Wünsche an den Erziehungsrat weiterzuleiten. Ueberraschend schnell ist daraufhin dem gehassten Schriftzeichen das Todesurteil gesprochen worden. Dessen freuen wir uns mit unsern Schülern!

Schlusswort.

Zusammenfassend kann ich am Schlusse meiner Berichterstattung feststellen, dass das Arbeitsprogramm für 1937/38 in seinen wesentlichen Punkten vollständig und reibungslos durchgeführt werden konnte. Der Vorstand hat in 6 Vollsitzungen die laufenden Geschäfte beraten; kleinere Angelegenheiten sind dem engern Vorstand zur Erledigung übertragen worden. Ich danke allen an der Konferenzarbeit Beteiligten herzlich für ihre Mithilfe, vor allem unserm gewandten und zuverlässigen Verlagsleiter, Herrn Ernst Egli, nicht am wenigsten meinen treuen und lieben Mitarbeitern im Vorstand.

Zürich, im Oktober 1938.

Der Präsident: *R. Zuppinger.*

Einige Bemerkungen zum Synodalvortrag vom 19. September 1938

Martha Sidler. — Wohl selten haben die in der Anormalenschulung und -fürsorge stehenden Lehrkräfte einem Synodalvortrag derart gespannte Aufmerksamkeit entgegengebracht wie den Ausführungen von Hrn. Prof. Dr. Schmid über «Erbgesunde Jugend, eine Schicksalsfrage für unser Volk.» Unser lebendiges Interesse ist denn auch, was das Hauptanliegen des Referates betrifft, nicht enttäuscht worden. Die Darstellungsform freilich setzte ein hohes Niveau bei den Hörern voraus; konnten doch die engeren Fachleute hin und wieder nur mit Mühe folgen, obwohl sie manche Darlegungen mit Erfahrungstatsachen zu belegen wussten. So z. B. durch die Ergebnisse einer Untersuchung von Dr. Brugger in Basel, welcher schreibt:

«Wir haben in 11 Kantonen die Fruchtbarkeit der Lehrer durch eine Umfrage studiert. Es hat sich gezeigt, dass die zur Bestandserhaltung nötige Kinderzahl in den Ehen der katholischen Lehrer mit 4,0 Kindern noch überschritten wird, bei den evangelischen Lehrern dagegen mit nur 2,6 Kindern bei weitem nicht mehr erreicht ist. Für die gesamte Volksschullehrerschaft ergibt sich eine Kinderzahl von 3,2 Kindern, die wie bei den Württemberger Lehrern gerade an der Grenze der zur Bestandserhaltung nötigen Zahl liegt. Die Kinderzahl der Gymnasiallehrer bleibt weit hinter dem Erhaltungsminimum zurück.» (Gesundheit und Wohlfahrt. August 1938.)

Um solche betrübliche Tatsachen im Sinne einer positiven Eugenik zu verändern, rät der Vortragende zu einem «lebensgesetzlichen, organischen Denken», ohne die Wege anzugeben, wie die heutige Menschheit diesem aufklärerischen Verhalten die nötige Verwurzelung im Fühlen und Glauben, im Wollen und Streben verschaffe. Was heisst letzten Endes «lebensgesetzlich»? Liegt hinter diesem Ausdruck nicht eine Problematik, deren Reichhaltigkeit jedem Standpunkt erlaubt, sich allein als den lebensgesetzlichen zu bezeichnen? Der Referent hat den Rätselcharakter seiner Grundlage nicht näher umschrieben; es sei denn, wir zögen aus folgender Stelle einen Schluss auf seinen weltanschaulichen Standpunkt: Aus der «Erkenntnis des Fortlebens in den Nachkommen» erfasse der Mensch «die Bedeutung der Fortpflanzung und *somit des tiefsten Sinnes allen Lebens*» (von uns hervorgehoben). Wie aber reimen sich dazu die Worte von den «Idealen», von «Gott» und von der «Heimat», die unmöglich aus dem obigen Grund erwachsen können. Auf welchem weltanschaulichen Boden die Ueberzeugung steht, dass «das fundamentalste aller Menschenrechte ist: als normal geboren zu sein», das ist schlechterdings nicht auszumachen.

Wenn wir noch einige weitere Bemerkungen anführen, so geschieht es, weil wir zu spüren vermeinen, dass der Referent Fürsorge und Heilpädagogik allzu wenig kenne, ja sie vielleicht verkenne. Auch wir geben zu, dass durch diese Hilfen mancher Anormale in das Erwachsenenalter aufsteigt, der im Naturzustande der Menschheit kaum dahin gelangt wäre. Die fachlich ernsthaft arbeitende Gebrechlichenhilfe strebt seit langem dahin, eine Vererbung von Geisteskrankheit, Geistesschwäche, Epilepsie, Taubheit usw. zu verhindern. Erziehung, Fürsorge und als letztes Mittel die Sterilisation sind hierfür taugliche Mittel. Dass insbesondere eine lebenslängliche Fürsorge dringlich ist, mit und ohne Sterilisation, darüber ist man sich in Fachkreisen längst einig. Leider kann die Fürsorge das eugenisch Notwendige nicht vollbringen, weil ihr die dazu nötigen finanziellen Mittel immer wieder vorenthalten werden. — Was uns weiterhin auf der Seele brennt, das ist die Aufgabe an jenen Anormalen, die nun einmal von Müttern unseres Volkes geboren sind. Wir denken dabei sowohl an den Gebrechlichen selbst, als besonders auch an die Volksgemeinschaft [siehe Dr. Paul Moor: Unser Ziel (Heilpädagogik Nr. 3, 1938)], die bedroht ist, wenn sie diese Sorgenkinder sich selbst überlässt. Jeder sachlich denkende Fachmann gibt ausserdem zu, dass die zügellose Fortpflanzung vieler Anormaler nicht so sehr den geistesschwachen Mädchen selbst in erster Linie zuzuschreiben ist, sondern dass sie häufig zurückfällt auf die Verantwortungslosigkeit normaler Männer, die sich der Hemmungslosigkeit der Schwachen bedienen. Das Umgekehrte — dass sich eine normale Frau an einen geistesschwachen Mann hänge — bildet eine seltene Ausnahme. Dies sei jenen zum Troste gesagt, welche aus den Ausführungen des Referenten folgerten, es komme nur der Stammbaum des Mädchens als erbschädigend bei der Gattenwahl in Frage, während — vom Stammbaum des jungen Mannes war mit keinem Wort die Rede — geschlossen werden könnte, er sei von vornherein über jeden Zweifel erhaben. Die eben angeführte Tatsache dürfte erhärten, dass mehrheitlich die Männer den Rat: «Heiratet erbgesund!» nötig haben.

Liegt nicht auch in den folgenden Sätzen ein Missverständnis vor? «Wenn ich sehe, wie die Lehrerschaft in ihrem Bemühen um Erfolg immer mehr dazu gelangt, bei Anormalen erprobte und für diese angepasste Unterrichtsmethoden auf die Normalen zu übertragen, will mir scheinen, als ob wir uns bereits mitten in diesem Wandel befänden. Die ausgeklügeltsten Methoden vermögen nichts, wenn die erforderlichen Erbanlagen fehlen.» Will der Referent mit dem letzten Satz besagen, dass den Normalen die erforderlichen Erbanlagen fehlen, so widerspricht er seinen eigenen Voraussetzungen. Will er aber damit ausdrücken, die Erbanlagen der Anormalen könnten mit den Unterrichtsmethoden der Heilpädagogik — er vermeidet diesen Fachausdruck — nicht gefördert werden, so widerspricht er seinem ersten Satze, denn dort heisst es ausdrücklich, es handle sich um *angepasste*, folglich etwas vermögende Unterrichtsmethoden. Alle Bemühungen einer Montessori, eines De-

croly, einer A. Descœudres — um nur diese zu nennen — wären längstens vergessen und verloren, handelte es sich wirklich um ausgeklügeltes, im luftleeren Raume der Spekulation erzeugtes Tun. Nein! Diese Männer und Frauen haben im Zusammenleben und -arbeiten mit behinderten Kindern alle übersteigerten Worte und Illusionen abgetan. Sie haben sich angesichts der grossen Schwierigkeiten und Hindernisse zu einer unbedingten Ehrlichkeit durchringen müssen. Diese einzig angemessene Haltung ist es unter anderem, welche befruchtend von der Heilpädagogik auf die Normalpädagogik wirken kann. Glaubt im übrigen der Referent allen Ernstes an die Kritiklosigkeit unserer Volksschullehrerschaft, mit welcher sie blindlings heilpädagogische Methoden auf den Unterricht Normaler übertrage?

Im Kampfe um eine erbgesunde Schweizerjugend verwendet der Vortragende einiges Zahlenmaterial. Zahlen sagen viel, oder sie sagen nichts; sie sprechen klar, oder sie geben Anlass zu schiefen Schlussfolgerungen. Was bedeutet es zu wissen, dass der Bund an die Anormalenhilfe der Schweiz jährlich einen Beitrag von 230 000 Fr. leistet? Eine solche Summe wird erst lebendig, wenn damit verglichen wird, dass das ungefähr gleich grosse Dänemark jährlich etwa 9 Millionen Franken für den gleichen Zweck verausgabt. Schade, dass angesichts des Vergleiches von Militär und Anormalen versäumt wurde, die Ausgaben für beide zu nennen. Jeder Soldat kommt den Bund auf das etwa 400fache eines Anormalen zu stehen. (Ausgaben des Bundes für Militär über 90 Millionen Fr.; Ausgaben des Bundes für Anormalenhilfe 230 000 Fr.) In dieser Beleuchtung erscheint der Hinweis, dass das Vaterland auch vom Anormalen einmal Opfer fordern dürfe, überaus interessant. Unser Volk zahle die jährliche Summe von 200 Millionen Fr. (inbegriffen Beiträge von Bund, Kantonen, Gemeinden und Privaten) an seine Anormalen. Wir sind bis zur Quelle, aus welcher diese Zahl stammt, vorgedrungen und haben erfahren, dass es sich erstens um eine Schätzungszahl handelt, die 1928 vom Sekretariat der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft zusammengestellt wurde und die zweitens die *gesamte öffentliche und private Wohltätigkeitspflege, inbegriffen Krankenpflege, Unfall- und Arbeitslosenversicherung, etc.*, umfasst. Für die Anormalen allein sind von Fachleuten niemals Aufwendungen in solcher Höhe genannt worden! Nehmen wir aber an, die Zahl 200 Millionen Fr. bestünde zurecht, so wissen wir aus dem Taschenbuch zur Alkoholfrage 1933, dass die *jährliche* Ausgabe des Schweizervolkes in den Jahren 1927—1929 (also zur Zeit, da obige Schätzungszahl gefunden wurde) für geistige Getränke 635,5 Millionen Fr. betrug. Auch hier lässt sich die Ausgabe für die Gebrechlichen erst richtig einschätzen, wenn eine in mehr als einer Hinsicht verwandte Zahl ebenfalls mitgeteilt wird. — Wir glauben, es der Vollständigkeit dieser Aufstellung schuldig zu sein, wenn wir dem Werte von 16 Millionen Fr. für erblich Geisteskranke die Frage hinzufügen: Und wieviel betragen die Gesamtausgaben des Schweizervolkes für all seine Kranken? Erst bei einer Bezogenheit beider Zahlen aufeinander lässt sich abschätzen, ob 16 Millionen Fr. eine grosse oder eine kleinere Ausgabe sind.

Wir sind sicher die letzten, die der finanziellen Seite der Erbhygiene im allgemeinen und der negativen Auslese im besonderen verständnislos gegenüberstehen. Aber wir möchten um der Sache willen, die dem Vortragenden wie uns am Herzen liegt, das Ziel womöglich mit klarem, umfassendem Blick erreichen. — Wir danken Herrn Prof. Dr. Schmid, dass er uns durch seinen Vortrag zu erneutem Nachdenken über unsere Aufgaben veranlasst hat.

Der Synodalreferent, Prof. Dr. W. Schmid, Küsnacht, lässt uns folgende Replik zugehen. *Die Red.*

W. Schmid. — Auf die vorliegenden Ausführungen von Frl. Dr. M. Sidler möchte ich nur kurz bemerken, dass die Gesetze, die über unserem Leben walten, Gegebenheiten sind, die durch naturwissenschaftliche Forschung erkannt werden. Wir mögen sie weltanschaulich ausdeuten, wie wir wollen, entziehen können wir uns ihnen nicht. In jedem Fall sind sie als Faktor in Rechnung zu ziehen. Im übrigen bitte ich die Leser, meinen Vortrag nochmals aufmerksam zu durchgehen. Sie werden dann selbst feststellen können, was ich gesagt habe und was nicht und ob das stimmt, was man gerne aus meinen Worten heraushören möchte. Nach Frl. Dr. M. Sidler ist meiner Darstellung nur mit Mühe zu folgen. Doch gereicht mir zum Troste, dass die Lehrerschaft schon mit viel schwierigeren Texten fertig geworden ist. Die Aufnahme meines Vortrages von seiten der Synode zeigte mir, dass ich verstanden worden bin. Ich glaube daher, mich ruhig auf das Urteil der Kollegenschaft verlassen zu dürfen. Einer Erläuterung bedarf vielleicht einzig die Zahl von 200 Millionen Franken, die wir, wie Herr Dr. med. E. Hanhart, Priv. Doz. für Erb- u. Konstitutionspathologie an der Universität Zürich, in einem Vortrag über: «Kampf gegen die Entartung» ausführte, jährlich für unsere Fürsorge ausgeben. Ich habe mich diesbezüglich an eine bekannte schweizerische Fürsorge-Persönlichkeit gewendet und folgende Antwort erhalten:

«Wer selber in der sozialen Arbeit und der Fürsorge steht, weiss nur zu gut, wie sehr es oft an den notwendigsten Mitteln fehlt, um unsern Anormalen eine richtige Behandlung und Pflege angedeihen zu lassen. Deshalb ist es begreiflich, dass aus den Bemerkungen von Frl. Dr. M. Sidler die Angst heraus tönt, es könnte durch solche Vorträge, in welchen versucht wird, die Dinge ins richtige Licht zu setzen, eine Beeinträchtigung der Fürsorge oder Heilpädagogik entstehen. So kleingläubig brauchen wir nun doch nicht zu sein. Ich erlaube mir sogar die Auffassung zu vertreten, dass, wenn einmal in den Fachkreisen der Fürsorge mehr Verträglichkeit und Einheitlichkeit im Sinne einer gegenseitigen Hilfsbereitschaft und Zusammenarbeit herrschen würde, man auch für die Zukunft wegen der Finanzen nicht unruhig zu werden brauchte. Aber eines ist zweifellos ganz verfehlt. Wenn Fachkreise die vermeintliche Beeinträchtigung dadurch abzuwehren versuchen, dass sie Argumente verwenden, die bei genauerer Betrachtung der Grundlage entbehren. Ich will mich nicht länger an dem Missgriff aufhalten, wenn Frl. Dr. M. Sidler glaubt, uns sagen zu müssen, «jeder Soldat komme den Bund auf das 400fache zu stehen». Glücklicherweise stellt auch unsere Lehrerschaft ein grosses Kontingent von Dienstpflichtigen, und diese werden aus eigener Erfahrung etwa wissen, wie hoch die Kosten für den Verpflegungstag pro Soldat zu stehen kommen. Dass wir aber den Verpflegungstag heranziehen müssen und nicht die budgetierten Gesamtkosten für die Armee, erhellt schon daraus, dass die Anormalen das ganze Jahr da sind, die Soldaten aber nur während der Kurse. Dass Frl.

Dr. M. Sidler diese Angaben fehlen, nimmt ihr gewiss niemand übel. Aber soviel dürfte man doch erwarten, dass sie weiss, dass das, was die Armee braucht, nämlich das Kriegsmaterial, Pferde und Wagen, Gewehre und Kanonen auch in der Schweiz nicht gratis und franko geliefert werden, und das braucht eigentlich der Bund nicht für die Soldaten, sondern zum Schutze des Landes. (Auch zum Schutze der Anormalen. Welches Schicksal ihrer anderorts warten würde, ist bekannt.) Ob wohl der Präsident der Schweiz. Vereinigung für Anormale, Herr Oberst und Regierungsrat Dr. R. Briner damit einverstanden wäre, dass man die Aufwendungen für die Landesverteidigung nach den Kosten für die Anormalen zurechtstutzt?»

«Noch schlimmer ist es, wenn Frl. Dr. M. Sidler glauben machen will, die erwähnten 200 Millionen seien zu hoch gegriffen. Wie überlegen klingt es, wenn Frl. Dr. M. Sidler schreibt, dass sie zu den Quellen vorgedrungen sei, die sie in einer Publikation vom Jahre 1928 der Schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft erblickt und erklärt, in dieser Summe seien die Aufwendungen für Krankenpflege, Unfall- u. Arbeitslosenversicherung inbegriffen. Dagegen muss ich nun doch auftreten, damit nicht einzelne Leser diese irrige Meinung als bare Münze aufnehmen. Wir raten allen, statt sich um solche Quellen zu bemühen, die einfache Rechnung zu machen, nämlich 200,000 (Anormale) mit 365 (Tage) mit Fr. 2.40 (armenrechtliches Existenzminimum pro Tag) zu multiplizieren, oder 200,000 × 365 × 3.50 (Fr. 3.50 als mittlerer Verpflegungstag in einer Anstalt). Die eine Rechnung wird etwas mehr als 150 Millionen Franken, die andere etwas mehr als 250 Millionen ergeben, und der Durchschnitt zwischen diesen beiden Resultaten liegt annähernd um 200 Millionen. Dass wir aber in der Schweiz 200,000 Anormale haben, sagt uns jedes Jahr die Vereinigung für Anormale, «Pro Infirmis», wenn sie uns einlädt, ihre hübschen Postkarten zu kaufen. Frl. Dr. M. Sidler möchten wir empfehlen, sich gelegentlich einmal das statistische Jahrbuch der Schweiz anzusehen. Darin wird sie finden, dass die Schweiz. Unfallversicherung in einem Jahr etwa 35 Millionen Franken aufwendet, die Krankenversicherungskassen nahezu 90 Millionen, und wenn wir zu diesen Summen noch die Aufwendungen der Arbeitslosen-Versicherungskassen und der öffentlichen und privaten Wohltätigkeitspflege hinzurechnen, wären alle Anormalen längst verhungert, sofern diese Aufwendungen in den 200 Millionen inbegriffen wären.»

Kantonale Konferenz von Haushaltungslehrerinnen an der Volksschule des Kantons Zürich

Gründungsversammlung.

Am 19. Februar 1938 fand in Zürich die Gründungsversammlung einer «Kantonalen Konferenz von Haushaltungslehrerinnen an der Volksschule des Kantons Zürich» statt.

Der Zweck des Zusammenschlusses dieser Lehrkräfte besteht darin, den hauswirtschaftlichen Unterricht an der Volksschule nach Kräften zu fördern und Gelegenheit zu bieten zur Besprechung spezieller Fragen des hauswirtschaftlichen Unterrichtes auf der Volksschulstufe.

Die Zusammenkünfte der Konferenz sollen jeweils am Tage der Lehrersynode stattfinden.

Als Vorstandsmitglieder werden für eine Amtsdauer von 2 Jahren gewählt:

Frl. Nelly Haubensak, Zürich, als Präsidentin; Frl. Emmy Zwingli, Winterthur, als Vizepräsidentin; Frl. Josefine Rohner, Zürich, als Aktuarin; Frl. Alice Trachsler, Rüti, als I. Beisitzerin und Kassierin; Frl. Rosa Müller, Wädenswil, als II. Beisitzerin.

2. Generalversammlung.

Montag, den 19. September 1938, fand die 2. Generalversammlung dieses Vereins statt.

Anlässlich dieser Versammlung wurde das längst empfundene Bedürfnis der Schaffung eines Lehrmittels für die Hauswirtschaft erörtert.

Tatsächlich existiert für die Hand der Schülerin in Hauswirtschaftslehre kein geeignetes schweizerisches Lehrbuch. Auch möchten wir speziell betonen, dass die einschlägige Literatur, welche für diesen Unterrichtszweig in Frage kommen könnte, sehr oft ausländischer Herkunft ist, was im heutigen Zeitpunkt sicher nicht immer erwünscht sein kann. Auf Grund dieser Ueberlegungen wurde beschlossen, der kantonalen Erziehungsdirektion den Antrag zu unterbreiten, es möchte unserer kantonalen Konferenz der Auftrag für die Abfassung eines Lehrmittels in Hauswirtschaftslehre erteilt werden.

Hilfe für die bedürftige Bergbevölkerung

Die «Schweizerische Winterhilfe» macht uns in einer Zuschrift darauf aufmerksam, dass sich bei den Liebesgaben-Sendungen in die dürftigen Berggemeinden in den letzten Jahren leider Mißstände gezeigt haben. Einzelne Gemeinden wurden mit Sendungen überhäuft, so dass sie Lebensmittel den Tieren füttern und Kleider usw. dem Lumpensammler verkaufen mussten; andere Gemeinden, in denen grosse Not herrschte, gingen bei den Sendungen leer aus. — Die «Schweizerische Winterhilfe» möchte mit ihrer Feststellung der so notwendigen und verdienstvollen gegenseitigen Hilfe beileibe keinen Abbruch tun; sie möchte sich einzig der unorganisierten Hilfe zur Verfügung stellen, damit zukünftig Mißstände vermieden werden. Um eine möglichst zweckmässige Leitung der Liebesgaben-Sendungen zu ermöglichen, ersucht sie alle die, welche Liebesgaben in die Berge schicken wollen, sich mit dem *Zentralsekretariat der Schweiz. Winterhilfe, Zürich, Badenerstrasse 41,* in Verbindung zu setzen. Sie teilt mit, dass sie in Verbindung mit anderen Fürsorge-Organisationen in jeder Berggemeinde eine Vertrauensstelle geschaffen hat, welche die Verteilung der Liebesgaben vornimmt. In zentral gelegenen Orten sind Kleiderstuben eingerichtet worden, wo die Kleider sortiert, gereinigt und geflickt werden. — Wer seine Gaben nicht direkt an die Berggemeinden bzw. regionalen Kleiderstuben senden will, ist gebeten, sie an die *zentrale Kleiderstube der Schweiz. Winterhilfe, Zürich, Schulhausstrasse 62,* zu schicken.

Der Kantonalvorstand.

Redaktion des Pädagogischen Beobachters:

H. C. Kleiner, Sekundarlehrer, Zollikon, Witellikerstrasse 22; *J. Binder,* Sekundarlehrer, Winterthur-Veltheim; *H. Frei,* Lehrer, Zürich; *Heinr. Greuter,* Lehrer, Uster; *J. Oberholzer,* Lehrer, Stallikon; *Sophie Rauch,* Lehrerin, Zürich; *A. Zollinger,* Sekundarlehrer, Thalwil.